

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und 18 durch die Expedition, Preis 10 Pf. pro Woche 20 Pf. pro Monat 60 Pf. pro Vierteljahr 1.50, pro Halbjahr 3.00, pro Jahr 6.00. Postamtliche Nr. 5174.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungspreis: Einmalig für die erste Nummer 10 Pf., für den Rest des Jahres 10 Pf. monatlich. Zusätze für die adreß. Nummer müssen bei Bestellung 10 Pf. in der Expedition abgezogen werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 111.

Freitag, den 13. Mai 1904.

15. Jahrgang.

Die Breslauer Gewerkschaften.

Heute Abend werden im Gewerkschaftsamt wichtige Entscheidungen über die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs für Breslau fallen, der zugleich eine gewisse Hilfe bei der Auskunftsverteilung leisten soll. Da ist es wohl angebracht, daß wir uns noch einmal mit der Entwicklung der Breslauer freien Gewerkschaften befassen, die als Anhang im Jahresbericht des Arbeitersekretariats besprochen wird. Ueber die Notwendigkeit der Vergrößerung unserer Gewerkschaftsbehörde wollen wir kein Wort mehr verlieren, von ihr sind bereits alle überzeugt, die in der Frage mitzusprechen haben. Wenn wir uns dem Sekretariat angeschlossen entnehmen, daß unser Arbeitersekretar neben 3959 männlichen Auskunftsstellen 20 Schriftsätze anfertigen mußte und außerdem 179 Besprechungen und Sitzungen besuchte, in denen er 79 Vorträge hielt, kann man sicher von einer übermäßigen Ausnutzung der Arbeitskraft sprechen. Womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß es die anderen Breslauer Gewerkschaftssekretäre wesentlich besser haben.

Im letzten Jahre befanden sich die Verbände auch in unserer Stadt in aufsteigender Entwicklung. Nähere Auskunft darüber gibt die folgende, dem Bericht beigegebene Tabelle.

Die 40 am Orte bestehenden Gewerkschaften haben einen Gesamtzuwachs von 2675, eine Abnahme von 247 Mitgliedern, also einen Reingewinn von 2428 organisierten Arbeitern. Den wesentlichsten Teil der Zunahme wiesen die großen Gewerkschaften auf, die unter herkömmlicher Verwaltung stehen, so die Holzarbeiter 478, Maurer 718, Schneider 138, Schuhmacher 170, Zimmerer 233, Brauer 189, Bauhilfsarbeiter 178, Buchbinder 85, Gemeinbearbeiter 70, Klempner 39, Maschinenisten (Stat. Betrieb) 40, Handlungsgehilfen 30.

Abnahme zeigten die Bildhauer 10, Böttcher 6, Putzmacher 40, Kupferschmiede 16, Müller 13, Steinseher 10, Tabakarbeiter 100, Tapezierer 24 und Zigarrenfortierer 15. Die Gewerkschaft der Eisenbahner ging ein, die der Schmiede schloß sich dem Kartell an.

Im Jahre 1903 fanden in Breslau 73 Lohnbewegungen statt, davon führten zu Streiks 26, an diesen waren 564 Arbeiter beteiligt. Die Zeitdauer dieser Streiks betrug 222 Tage. Von den 26 Streiks hatten vollen Erfolg 17, teilweisen 2, keinen Erfolg 2; über 5 fehlt eine genauere Angabe, doch ist auch hier wohl anzunehmen, daß selbige ohne Erfolg endeten. — Lohnbewegungen ohne Streiks fanden 22 statt, von diesen endeten mit vollem Erfolg 8, mit teilweisem Erfolg 14. Leider fehlt im Bericht die Angabe, welche Gewerkschaften die Lohnbewegungen führten, sie hätte vielleicht mehr Interesse erweckt, als die Zahl der Vorstandsitzungen und Versammlungen. Für Lohnbewegungen ohne Streik wurden vorausgibt 598.85 Mk., für solche mit Streik 923.59 Mk., in Summa 10,522.44 Mk. Den Höchstbeitrag hiervon beanspruchte der Streik der Porzellanarbeiter und zwar 6660.44 Mk., alsdann folgen der

Verband	1902			1903		
	mandl.	weibl.	Sum.	mandl.	weibl.	Sum.
Bäcker	48	—	48	63	—	63
Barbiere und Friseur	8	—	8	15	—	15
Bauhilfsarbeiter	172	—	172	850	—	850
Bildhauer	100	—	100	90	—	90
Böttcher	60	—	60	54	—	54
Brauer (Sektion I und II)	131	—	131	320	—	320
Buchbinder	68	6	74	96	63	159
Buchdrucker	578	—	578	570	—	570
Buchdrucker-Gesellschafter	60	—	60	70	1	71
Bühnenarbeiter	47	—	47	40	—	40
Büchsenmacher	14	—	14	18	—	18
Dachdecker	15	—	15	88	—	88
Gasleitungsgehilfen	51	—	51	52	—	52
Gemeinbearbeiter	100	—	100	170	—	170
Glasler	22	—	22	48	—	48
Graveur und Zifeleure	19	—	19	81	—	81
Handels- und Transportarbeiter	1070	3	1073	1080	—	1080
Handlungsgehilfen	30	10	40	50	20	70
Hausarbeiter	198	—	198	209	—	209
Handschuhmacher	186	—	186	127	—	127
Holzarbeiter	1921	—	1921	1759	40	1799
Hutmacher	162	8	170	130	1	131
Klempner	232	—	232	271	—	271
Kupferschmiede	71	—	71	55	—	55
Kürschner	26	—	26	25	15	40
Lederarbeiter	28	—	28	28	—	28
Mithographen und Stein-drucker	184	—	184	136	—	136
Maler und Lackierer	300	—	300	330	—	330
Maschinenisten und Seizer (Binnenschiffahrt)	52	—	52	68	—	68
Maschinenisten und Seizer (Stat. Betrieb)	110	—	110	150	—	150
Maurer	980	—	980	1698	—	1698
Metallarbeiter	1740	12	1752	1738	16	1754
Müller	163	—	163	150	—	150
Porzellanarbeiter	60	—	60	94	—	94
Sattler	40	—	40	70	—	70
Schmiede	44	—	44	44	—	44
Schneider	180	10	190	250	25	275
Schuhmacher	170	—	170	105	—	105
Steinseher	70	—	70	60	—	60
Stuhlrentner	82	—	82	96	—	96
Tabakarbeiter	137	73	210	89	22	111
Tapezierer	164	—	164	140	—	140
Textilarbeiter	16	—	16	15	—	15
Töpfer	260	—	260	260	—	260
Vergoldner	14	—	14	10	—	10
Zimmerer	502	—	502	735	—	735
Zigarrenfortierer	35	25	60	50	25	75
Summe	9992	147	10,139	12,319	241	12,560

Reihe nach die Putzmacher 1142.15, Schuhmacher 1057.80, Holzarbeiter 720.50, Zimmerer 188.95 Mk. und einige weitere Gewerkschaften mit kleineren Beträgen.

Zu der Tätigkeit der Gewerkschaften gehört auch die Ueberwachung des Arbeiterschutzes. Wir erwähnten

schon, daß darin bei uns noch zu wenig geleistet wird. Es wäre hier noch hinzuzufügen, daß die Arbeiterschuttkommission für Bauhandwerker sich redliche Mühe gibt, den Schutz auf Warten zu kontrollieren, wenn sie bei ihrem Bestreben auch manchmal auf eine bedauerliche Indolenz der Arbeiter stößt. Bezüglich der Haushalter und Handlungsgehilfen war irrtümlich bemerkt, daß sich die Kontrolle der Schutzgesetze im letzten Jahre etwas gebessert hätte. Die genannten Gewerkschaften leisten, wie der Bericht des Arbeitersekretariats hervorhebt, schon seit Jahren Anerkennenswertes auf diesem Gebiete, was hiermit berichtigt sei.

Ueber die Beitragszahlungen und die Unterstüßungen können wir uns kurz fassen, da die letzteren ja zum überwiegenden Teil von den Bezirkskassen getragen werden. Interessant für alle Scharfmacher bleibt aber die Feststellung, daß in Breslau von den Gewerkschaften für Streiks nur 10,522 Mk., für Unterstüßungen aber 102,321 Mk. ausgegeben wurden. Ob gewerkschaftliche Helfer, wie die „Schles. Ztg.“, ihre Leser von solchen Leistungen der freien Verbände unterrichten wird? Wir glauben kaum, dazu sind sie zu ehrlich. Die wöchentlichen Beiträge schwanken zwischen 10 Pf. bis 1.85 Mk. (Buchdrucker), dazu kommen die Ortsbeiträge in Höhe von 5 bis 20 Pf., bei den Buchdruckern betragen allerdings auch diese 85 Pf. Die genaue Verteilung ist im Jahresbericht deutlich zu sehen. 19 Gewerkschaften unterhalten für die geistige Ausbildung ihrer Mitglieder eine Bibliothek.

Ein interessantes Kapitel bildet das der gewerbegerichtlichen Einigung bei Lohnbewegungen und der Tarifabschlüsse. Nur sechs mal erklärten sich die Unternehmer bereit, vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu erscheinen. Diese Scheu zeugt gerade nicht für die gute Sache der Prinzipale. Von den anhängigen Sachen gingen drei ohne Erfolg für die Arbeiter, drei mit Erfolg aus.

Besser war der Erfolg der Tarifgemeinschaften. 26 Lohnbewegungen endeten mit dem Abschluß eines Tarifs. Auf die Dauer von drei Jahren schlossen einen Tarif ab die Holzarbeiter, die Zimmerer vereinbarten sich auf 2 1/2 Jahre durch Tarif, die Müller auf 2 Jahre, Klempner 1 1/2 Jahre und die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Holzarbeiter (in 6 Fällen), Metallarbeiter und Schuhmacher je auf 1 Jahr. Derartige Tarife kommen manchmal erst nach endlosen Verhandlungen zu Stande. Wenn wir bedenken, daß der Arbeitersekretar bei dem Tarifabschluß der Müller, Brauer und Buchbinder jeder einzelnen Sitzung der Gesellen mit und ohne Prinzipale beiwohnen mußte, kann man erst ermessen, welche Arbeiten einen Gewerkschaftssekretar erwarten. Möge die Auswahl auf einen Genossen fallen, der den vielseitigen Aufgaben seiner Stellung gerecht werden kann, dann dürfte auch die finanzielle Seite am schnellsten gelöst werden.

Dem Gewerkschaftssekretar wird es vielleicht möglich sein, dann auch den kleineren Verbänden am Orte, soweit

Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Lillier.
Deutsch von S. Denhardt.

„Du hältst Dich also, Marquis von Cambyes, für reich genug, um die Ehre eines Ehrenmannes bezahlen zu können? Galtst Du mich für einen Narren? Glaubst Du, daß ich mich für Geld beleidigen lasse? Nein, nein, ich verlange Genugtuung für meine Ehre. Eine Ehrengenugtuung! Verstehst Du mich, Marquis von Cambyes?“

„Nun wohl!“ sagte Herr von Cambyes, dessen Augen auf den Zeiger seiner Wanduhr gerichtet waren, und der mit Schrecken die verhängnisvolle halbe Stunde dahinschliefen sah; „ich will vor der Frau Marquise erklären, schriftlich erklären, wenn Sie es verlangen, daß Sie ein Ehrenmann sind und ich Unrecht gehabt habe, Sie zu beleidigen.“

„Zum Teufel! Du hast Deine Schulden bald bezahlt. Glaubst Du denn, wenn man einen Ehrenmann beleidigt hat, es reiche aus anzuerkennen, daß man Unrecht gehabt und daß damit alles wieder gut gemacht ist? Morgen würdest Du in Gesellschaft Deiner Frau und junger schredlich über den Narren lachen, der sich mit einer solchen scheinbaren Genugtuung zufrieden gegeben hat. Nein, Du mußt Dich der Strafe der Wiedervergeltung unterwerfen; die Schwäche von gestern ist heut Stärke geworden, der Wurm hat sich in eine Schlange verwandelt. Du entgehst nicht meiner Gerechtigkeit, wie Du der des Richters entgehst: es gibt keinen Schutzengel, der Dich gegen mich verteidigen kann. Ich habe Dich gefaßt, Du mußt mich küssen!“

„Hast Du denn vergessen, Unglückseliger, daß ich der Marquis von Cambyes bin?“

„Du hast wohl vergessen, daß ich Benjamin Mathery bin. Die Beleidigung ist wie Gott, alle Menschen sind vor ihr gleich; es gibt vor ihr weder einen erlauchten Beleidigten, noch einen unbedeutenden Beleidigten.“

„Rafai“, rief der Marquis, den der Born die vermeintliche Gefahr, die er lief, vergessen ließ, „führe diesen Menschen auf den Hof und laß ihm hundert Peitschenhiebe geben; ich will ihn hier schreien hören.“

„Gut“, sagte mein Onkel, „aber in zehn Minuten wird die Operation unmöglich geworden sein, und in einer Stunde werden Sie tot sein.“

„Et kann ich nicht nach Paris schicken und einen Chirurgen durch meinen Käufer holen lassen?“

„Wenn Ihr Käufer den Chirurgen zu Hause trifft, wird er

gerade antommen, um Sie sterben zu sehen und der Frau Marquise beizuspriegen.“

„Aber Sie können unmöglich unangenehm bleiben“, sagte die Marquise. „Ist es denn keine größere Freude zu vergehen als sich zu rächen?“

„Ach, gnädige Frau“, erwiderte Benjamin, sich anmutig verneinend, „ich bitte Sie zu glauben, daß, wenn Sie mir eine solche Beleidigung zugefügt hätten, ich keinen Groll gegen Sie zurückbehalten würde.“

Frau von Cambyes lächelte und da sie einsah, daß sich ein Mann wie mein Onkel durch nichts gewinnen ließe, rebete sie selbst ihrem Gatten zu, sich der Notwendigkeit zu unterwerfen, und machte ihn darauf aufmerksam, daß ihm nur noch fünf Minuten blieben, um sich zu entscheiden.

Vom Schreden überwunden, gab der Marquis den beiden Raketen, die im Zimmer waren, ein Zeichen, sich zurückzuziehen.

„Nein“, sagte der unangenehme Benjamin, „das ist gegen meine Bedingungen. Fordert im Gegenteil, ihr Raketen, die Leute des Herrn von Cambyes in seinem Namen auf, sich hierher zu begeben. Sind sie Zeugen der Beleidigung gewesen, müssen sie auch Zeugen der Genugtuung sein. Die Frau Marquise allein hat das Recht sich anzukündigen.“

Der Marquis warf einen Blick auf die Wanduhr und sah, daß ihm nur noch drei Minuten übrig blieben. Da sich der Raket nicht von der Stelle rührte, sagte er zu ihm:

„Gehe doch schnell, Peter, führe die Befehle des Herrn aus, kiest Du nicht, daß er für den Augenblick hier allein der Herr ist?“

Die Dienstkleute kamen einer nach dem anderen an; es fehlte nur noch der Intendant; aber bis zum Ende unnachlässig, wollte Benjamin nicht eher beginnen, als bis er gegenwärtig war.

„Gut“, sagte Benjamin, „jetzt sind wir uns gegenseitig nichts mehr schuldig, und alles ist vergessen; ich werde mich jetzt gewissenhaft mit Ihrer Hehle beschäftigen.“

Schnell und gut zog er die Brille herans und gab sie dem Marquis in die Hände. Während dieser sie neugierig untersuchte, sagte er:

„Nun muß ich Ihnen auch Luft verschaffen.“

Er öffnete ein Fenster, sprang in den Hof und mit zwei oder drei Schritten seiner langen Beine hatte er das Eingangstor gewonnen. Während er den Berg hinabließ, stand der Marquis an einem Fenster und rief:

„Schöne Worte fangen zu lassen. Am Fuße des Hügelts begniete er dem Käufer des Marquis.“

„Laudry“, sagte er zu ihm, „bringen Sie der Frau Marquise meine Komplimente und beruhigen Sie Herrn von Cambyes hinsichtlich der Rasenarbeiten; sie sind nicht giftiger als Hechtgräten: nur darf man sie nicht verschlucken; er soll sich fleißig Umschläge um die Kehle machen, und wird dann in zwei oder drei Tagen geheilt sein.“

Sobald mein Onkel vor dem Marquis sicher war, wandte er sich nach rechts, durchschritt die Pflanzung mit den laufenden kleinen Bächen, von denen sie durchschnitten ist, und begab sich nach Corvol. Er wollte Herrn Mizit zuerst durch die Erzählung seiner erfolgreichen Expedition erfreuen; schon von Weitem entdeckte er, daß er vor seiner Türe stand, und indem er sein Taschentuch triumphierend schwenkte, rief er:

„Wir sind gerächt!“

Der alte Herr lief ihm mit der ganzen Geschwindigkeit seiner kurzen und plumpen Beine entgegen und warf sich ihm mit derselben Innigkeit in die Arme, als wäre er kein Sohn gewesen. Mein Onkel behauptete sogar, er hätte gesehen, wie ihm zwei dicke Tränen, die er unmerklich abzutrocknen suchte, über die Wangen rollten. Der alte Doktor, der von oben so stolzen und reizbaren Charakter wie Benjamin war, frohlockte vor Jubel. In seiner Wohnung angelangt, mußten die Musikanten zur Berherrlichung dieses ruhmreichen Tages bis zum Abend Fanfaren blasen, und dann befahl er ihnen, sich zu betrinken, ein Befehl, der pünktlich vollzogen wurde.

11. Wie mein Onkel seinem Tuchhändler half, ihn auszugupfanden.

Mittlerweile lebte Benjamin über seine Rühmtheit ein wenig unruhig nach Clamecy zurück; am nächsten Tage brachte ihn jedoch der Käufer vom Schlosse im Auftrage seines Herrn nebst einer ziemlich beträchtlichen Geldsumme ein Billet, welches folgendermaßen lautete:

„Der Herr Marquis von Cambyes bittet Herrn Benjamin Mathery, daß zwischen ihnen Vorgefallenes zu vergessen und als Lohn für die Operation, die er so geschickt ausgeführt hat, die beifolgende geringe Summe anzunehmen.“

„Et“, sagte mein Onkel, nachdem er diesen Brief gelesen hatte, „dieser gute Geherr will also meine Verschwiegenheit erkaufen; er ist sogar so anständig, sie im voraus zu bezahlen; schade, daß er nicht gegen alle seine Referenzen eben so verfährt. Sollte ich ihm die Gräte, die sich in der Hehle festgesetzt, ganz einfach, ganz gewöhnlich und ohne Vorrede, herauszuziehen, so hätte er mir zwei Taler in die Hand gedrückt und mich zum Essen in die Küche hinausgeschickt. Die Moral davon ist: Es ist besser, den Großen Furcht als Liebe anzuflehen. Gott soll mich verdammen, wenn ich je in meinem Leben gegen diesen Grandschäfer verstoße.“

(Fortsetzung folgt.)

Kinderwagen.

Kataloge gratis und franko.

Sportwagen.

Herren-Anzüge, Ueberzieher Möbel, Betten, Polsterwaren **S. Osswald,**

Abzahlung wöchentlich Mk. 1.— an.

erhalten Sie für 20.—, 28.—, 35.—, 42.—, 60.—, 75.— Mark und höher. Anzahlung schon von 7.— Mark an. Abzahlung pro Woche von 1.— Mark an nur bei 888

**Sohobrücke
No. 74.**

gegenüber der Magdalena-Kirche.

Große Auswahl: Damen-Sakkos, Kragen und fertige Damen-Kleider, Anzahlung von 5 Mark an.

Morgen von 8—9 u.
11—2 Uhr geöffnet

Morgen von 8—9 u.
11—2 Uhr geöffnet

Nähmaschinen.

Kredit nach ausserhalb.

Wringmaschinen.



Orkan- und Phänomen-Motor-Zweiräder
sind die besten und ausdauerlichsten, 2 1/2—5 HP.
Orkan- und Phänomen-Fahrräder sind die besten und doch die allerbilligsten.
2 Jahre Garantie.

Neue Fahrräder mit Modenlager und 1 Jahr Garantie 68 Mk.
Gute Laufdecken 3.—
1/2 Jahr Garantie 4.50
1 Jahr Garantie 6.00
Acetylen 1.45
Festes Carbid, per Kilo 0.40
Leuchtungsprima-Ver-
minderung 2.80
Nähmaschinen mit 5 Jahre Garantie 48.— Mk.
Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie sich meinen neuen Hauptkatalog einfordern, derselbe bietet die größte Auswahl bei allerbilligsten Preisen, verlangen Sie solchen umgehend und portofrei.

Bernhard Wedier

Breslau I, Grosse Grosseengasse 14, Hammerel 16.

Stwa 870
8000
Damen- und Herren-,
Kleider- u. Knaben-
Strohüte
Neuschestrasse
68 u.
Goldene Adegasse
26
Heinrich Glücksmann.

Arbeiter und Handwerker Breslaus und Umgegend
kauft Euro

Garderoben Deutschen Kaufhaus

Inh.: Julius Kreesny

Hauptgeschäft: Ohlauerstrasse 45b, direkt an der Promenade.
Filiale: Gräbschenerstr. 22, Ecke Holleistrasse.

Bitte meine Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

Jean Jaurès:

Aus Theorie und Praxis.

Agitations-Ausgabe.
Sozialistische Studien.
Autorisierte Übersetzung, herausgeg. v. Dr. Alb. Siedekum.
Preis: 50 Pf.

Das Buch verdient wieder und wieder gelesen zu werden. Sein Verfasser hat sich durch das, was er sagt, mit Fug unter diejenigen unserer Vorkämpfer gestellt, welchen wir den Ehren-
titel eines Lehrers im Sozialismus beizulegen haben.

„Es ist das erste Mal, dass der Führer der größten Gruppe der französischen Sozialisten in deutscher Sprache zu uns redet. Das, was vorliegt, ist ein grosser Fortschritt in der sozialistischen, speziell in der deutschen sozialistischen Literatur.“
Die Zeit-Berlin.

Zur jetzigen

Saison

empfehle ich mein großes Lager in

Herren-, Damen- u. Kinderschuhen

sowie meinen grossen Vorrat von

gelben Schuhwaren

in allen Façons.

H. Christmann,

37, Scheitnigerstrasse 37.

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler! Achtung!

Die

Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft

E. G. m. b. H.

Mittlerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaitrasse.

Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmstrasse 98

empfiehlt ihr großes Lager in

Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren.

Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam. Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt.

835

Der Vorstand.

Paul Thater, Paul Lange.

Achtung!

Uhren und Goldwaren

in bekannter Güte zu außergewöhnlich billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie

Albert Mowius, Uhrmacher

Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus

Kupferschmiedestr. Cohns Schmiedebrücke 56

zu den 2 elektrischen Straßenuhren.

Vom Ringe aus linke Seite. 288

Nach Wunsch Preisliste mit Abbildungen gratis u. franko.

Traugott Friedrich

85 Friedrich-Wilhelmstr. 85

empfiehlt allen Bekannten und

Wonnern seine Papier- und

Schreibwaren-Fabrikation

sowie Zigarren und Zigaretten

in reicher Auswahl. 411

Bestes Fabrikat.

Papier-Bücher von May & Edlich.

Genossen!

Kauft Euro [412

Zigarren, Zigaretten,

Rauch-, Kan- u. Schnupf-

Tabake nur beim

Schwarzen Dreier.

Hauptgeschäft: Kaiserstr. 21.

Fil.: Kupferschmiedestr. 50/51.

Geöffnet von früh 6 Uhr an.



Empfehle mein großes Lager von

Kristallen u. Spiegelgläsern

von 6 Mk. an. Barometer mit

Thermometer von 9 Mk. an.

Grillen und Wägen in Gold,

Gold-Doublé, Nadel und Stahl

von 1 Mk. an.

L. Stendel,

Optiker, Breslau, (800

9 Alte Taschenstrasse 9.

Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

Schulbücher

und Melzerhefte und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolportiere entgegen.

Wer noch bis zum Pfingstfeste

seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderoben decken will, wende sich vertrauensvoll an unsere seit 45 Jahren bestehende Firma. Wir empfehlen zu aussergewöhnlich billigen, jedoch streng festen Preisen:

Herren-Anzüge in elegantesten Façons aus haltbarem Buckskin 20 Mark.	Herren-Paletots in bester Verarbeitung aus Cheviots, Satins 18 Mark.	Herren-Mäntel aus praktischen Stoffen 15, 18, 20, 24 Mark.	Jünglings-Garderoben vom einfachsten bis elegantesten Genre in allen Größen.
Herren-Anzüge aus Zwirnen, Cheviot etc. 22 Mark.	Herren-Paletots aus Diagonal, Streichgarn 20 Mark.	Herren-Beinkleider aus dauerhaften Stoffen 5, 7, 9, 12 Mark.	Schul-Anzüge aus nur tragbaren Stoffen 450, 6, 750, 10, 12 Mark.
Herren-Anzüge aus Streichgarn, Kammgarn, Malton 24 Mark.	Herren-Paletots aus Satin, Cheviot etc. 24 Mark.	Radfahrer-Anzüge in eleganten Façons 15, 18, 22, 24 Mark.	Knaben-Garderoben in unstreitig grösster Aus- wahl vom billigsten bis besten Genre.
Herren-Anzüge in den besten Qualitäten 27, 30, 36, 42, 45 Mark.	Herren-Paletots bis zu den feinsten Genres 27, 30, 32, 35, 40 Mark.	Kaus- u. Comptoir-Röcke mit und ohne Futter sehr preiswert	Knaben-Leibchenhosen aus Stoffresten verarbeitet in allen Größen nur 1 Mark.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/4, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Verlagsnummer Nr. 6170.

Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsnummer Nr. 6170. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Verlagsnummer Nr. 6170.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 111.

Freitag, den 13. Mai 1904.

15. Jahrgang.

Die Breslauer Gewerkschaften.

Heute Abend werden im Gewerkschaftsamt wichtige Entscheidungen über die Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs für Breslau fallen, der zugleich eine gewisse Hilfe bei der Auskunftsverteilung leisten soll. Da ist es wohl angebracht, daß wir uns noch einmal mit der Entwicklung der Breslauer freien Gewerkschaften befassen, die als Anhang im Jahresbericht des Arbeiterssekretariats besprochen wird. Ueber die Notwendigkeit der Vergrößerung unserer Gewerkschaftsbehörde wollen wir kein Wort mehr verlieren, von ihr sind bereits alle überzeugt, die in der Frage mitzusprechen haben. Wenn wir aus dem Sekretariatsberichte entnehmen, daß unser Arbeiterssekretär neben 3000 mündlichen Auskunften 2730 Schriftsätze anfertigen mußte und außerdem 179 Versammlungen und Sitzungen besuchte, in denen er 79 Vorträge hielt, kann man sicher von einer übermäßigen Ausnutzung der Arbeitskraft sprechen. Womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß es die anderen Breslauer Gewerkschaftssekretäre wesentlich besser haben.

Im letzten Jahre befanden sich die Verbände auch in unserer Stadt in aufsteigender Entwicklung. Nähere Auskunft darüber gibt die folgende, dem Bericht beigegebene Tabelle.

Die 49 am Orte bestehenden Gewerkschaften haben einen Gesamtzuwachs von 2075, eine Abnahme von 217 Mitglieder, also einen Reingewinn von 2481 organisierten Arbeitern. Den wesentlichsten Teil der Zunahme wiesen die großen Gewerkschaften auf, die unter berufsmäßiger Verwaltung stehen, so die Holzarbeiter 478, Maurer 718, Schneider 138, Schuhmacher 170, Zimmerer 233, Brauer 189, Bauhilfsarbeiter 178, Buchbinder 85, Gemeindegewerkschaften 70, Klempner 39, Maschinenisten (Stat. Betrieb) 40, Handlungsgehilfen 30.

Abnahme zeigten die Bildhauer 10, Böttcher 6, Gutmacher 40, Kupferschmiede 16, Müller 13, Steinseger 10, Tabakarbeiter 100, Tapezierer 24 und Zigarrenfortierer 15. Die Gewerkschaft der Eisenbahner ging ein, die der Schmiede schloß sich dem Tariff an.

Im Jahre 1903 fanden in Breslau 78 Lohnbewegungen statt, davon führten zu Streiks 26, an diesen waren 564 Arbeiter beteiligt. Die Zeitdauer der Streiks betrug 222 Tage. Von den 26 Streiks hatten vollen Erfolg 17, teilweisen 2, keinen Erfolg 2; über 5 fehlt eine genauere Angabe, doch ist auch hier wohl anzunehmen, daß selbige ohne Erfolg endeten. — Lohnbewegungen ohne Streiks fanden 22 statt, von diesen endeten mit vollem Erfolg 8, mit teilweisem Erfolg 14. Leider fehlt im Bericht die Angabe, welche Gewerkschaften die Lohnbewegungen führten, sie hätte vielleicht mehr Interesse erweckt, als die Zahl der Vorstandssitzungen und Versammlungen. Für Lohnbewegungen ohne Streik wurden vorausgibt 598.85 Mk., für solche mit Streik 9923.59 Mk., in Summa 10,522.44 Mk. Den Höchstbetrag hiervon beanspruchte der Streik der Porzellanarbeiter und zwar 6660.44 Mk., alsdann folgen der

Verband	1902			1903		
	anzahl	weibl.	Stk.	anzahl	weibl.	Stk.
Bäcker	48	—	48	63	—	63
Barbiere und Friseur	8	—	8	15	—	15
Bauhilfsarbeiter	172	—	172	350	—	350
Bildhauer	100	—	100	90	—	90
Böttcher	60	—	60	54	—	54
Brauer (Sektion I und II)	131	—	131	320	—	320
Buchbinder	68	6	74	96	63	159
Buchdrucker	578	—	578	570	—	570
Buchdruckerei-Hilfsarbeiter	50	—	50	70	1	71
Bühnenarbeiter	47	—	47	40	—	40
Büchsenmacher	14	—	14	13	—	13
Dachdecker	15	—	15	83	—	83
Galvanisiergehilfen	51	—	51	52	—	52
Gemeindegewerkschaften	100	—	100	170	—	170
Glasler	22	—	22	43	—	43
Graveur und Ziselierer	19	—	19	31	—	31
Handelshilfs- und Transportarbeiter	1070	8	1073	1020	—	1080
Handlungsgehilfen	80	10	40	50	20	70
Hafenarbeiter	198	—	198	209	—	209
Handschuhmacher	136	—	136	127	—	127
Holzarbeiter	1821	—	1821	1759	40	1799
Gutmacher	162	8	170	130	1	131
Klempner	232	—	232	271	—	271
Kupferschmiede	71	—	71	55	—	55
Küchener	28	—	26	25	15	40
Lebendarbeiter	23	—	23	23	—	23
Lithographen und Stein-drucker	184	—	134	136	—	136
Maler und Lackierer	300	—	300	330	—	330
Maschinen- und Feinzer (Winnenschiffahrt)	52	—	52	63	—	63
Maschinenisten und Feinzer (Stat. Betrieb)	110	—	110	150	—	150
Maurer	980	—	980	1698	—	1698
Metallarbeiter	1740	12	1752	1738	16	1752
Müller	163	—	163	150	—	150
Porzellanarbeiter	60	—	60	92	—	92
Sattler	40	—	40	70	—	70
Schmiede	44	—	44	44	—	44
Schneider	130	10	140	250	25	275
Schiffbauarbeiter	82	—	82	105	—	105
Schuhmacher	75	—	76	222	10	232
Steinsetzer	40	—	40	67	—	67
Steinseger	70	—	70	60	—	60
Stuhlsetzer	82	—	82	96	—	96
Tabakarbeiter	137	73	210	89	22	111
Tapezierer	164	—	164	140	—	140
Textilarbeiter	16	—	16	15	—	15
Töpfer	260	—	260	260	—	260
Verwalter	14	—	14	10	—	10
Zimmerer	502	—	502	735	—	735
Zigarrenfortierer	35	25	60	50	25	75
Summe	9992	147	10,139	12,319	241	12,560

Reihe nach die Gutmacher 1142.15, Schuhmacher 1057.80, Holzarbeiter 720.50, Zimmerer 188.95 Mk. und einige weitere Gewerkschaften mit kleineren Beträgen. Zu der Tätigkeit der Gewerkschaften gehört auch die Überwachung des Arbeiterschutzes. Wir erwähnten

schon, daß darin bei uns noch zu wenig geleistet wird. Es wäre hier noch hinzuzufügen, daß die Arbeiterschuttkommission für Bauhandwerker sich reibliche Mühe gibt, den Schutz auf Bauten zu kontrollieren, wenn sie bei ihrem Bestreben auch manchmal auf eine bedauerliche Indolenz der Arbeiter stößt. Bezüglich der Haushälter und Handlungsgehilfen war irrtümlich bemerkt, daß sich die Kontrolle der Schutzgesetze im letzten Jahre etwas gebessert hätte. Die genannten Gewerkschaften leisten, wie der Bericht des Arbeiterssekretariats hervorhebt, schon seit Jahren Anerkennenswertes auf diesem Gebiete, was hiermit bekräftigt sei.

Ueber die Beitragszahlungen und die Unterstützungen können wir uns kurz fassen, da die letzteren ja zum überwiegenden Teil von den Zentralkassen getragen werden. Interessant für alle Scharmacher bleibt aber die Feststellung, daß in Breslau von den Gewerkschaften für Streiks nur **10,522 Mk.**, für Unterstützungen aber **102,321 Mk.** ausgegeben wurden. Ob gewerksmäßige Helfer, wie die „Schlef. Ztg.“, ihre Helfer von solchen Leistungen der freien Verbände unterrichten wird? Wir glauben kaum, dazu sind sie zu ehrlich. Die wöchentlichen Beiträge schwanken zwischen 10 Pf. bis 1.35 Mk. (Buchdrucker), dazu kommen die Ortsbeiträge in Höhe von 5 bis 20 Pf., bei den Buchdruckern betragen allerdings auch diese 85 Pf. Die genaue Verteilung ist im Jahresbericht deutlich zu sehen. 19 Gewerkschaften unterhalten für die geistige Ausbildung ihrer Mitglieder eine Bibliothek.

Ein interessantes Kapitel bildet das der gewerbegerichtlichen Einigung bei Lohnbewegungen und der Tarifabschlüsse. Nur sechs mal erklärten sich die Unternehmern bereit, vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu erscheinen. Diese Scheu zeugt gerade nicht für die gute Sache der Prinzipale. Von den anhängigen Sachen gingen drei ohne Erfolg für die Arbeiter, drei mit Erfolg aus.

Besser war der Erfolg der Tarifgemeinschaften. 26 Lohnbewegungen endeten mit dem Abschluß eines Tariffs. Auf die Dauer von drei Jahren schlossen einen Tarif ab die in den Brauereien beschäftigten Brauer, Hilfsarbeiter und Handwerker, die Buchbinder, Lithographen und Steinbrucker, die Maurer und Zimmerer vereinbarten sich auf 2 1/2 Jahre durch Tarif, die Müller auf 2 Jahre, Klempner 1 1/2 Jahre und die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Holzarbeiter (in 6 Fällen), Metallarbeiter und Schuhmacher je auf 1 Jahr. Derartige Tarife kommen manchmal erst nach endlosen Verhandlungen zu Stande. Wenn wir bedenken, daß der Arbeiterssekretär bei dem Tarifabschluß der Müller, Brauer und Buchbinder jeder einzelnen Sitzung der Gesellen mit und ohne Prinzipale betwohnen mußte, kann man erst ermaßen, welche Arbeiten einen Gewerkschaftssekretär erwarten. Möge die Auswahl einen neuen Gesellen fallen, der den vielseitigen Aufgaben seiner Stellung gerecht werden kann, dann dürfte auch die finanzielle Seite am schnellsten gelöst werden.

Dem Gewerkschaftssekretär wird es vielleicht möglich sein, dann auch den kleineren Verbänden am Orte, soweit

Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier.
Deutsch von S. Denhardt.

98]

„Du hältst Dich also, Marquis von Cambyses, für reich genug, um die Ehre eines Ehrenmannes bezahlen zu können? Hältst Du mich für einen Narren? Glaubst Du, daß ich mich für Geld beleidigen lasse? Nein, nein, ich verlange Genußung für meine Ehre. Eine Ehrengenugung! Versteht Du mich, Marquis von Cambyses?“

„Nun wohl!“ sagte Herr von Cambyses, dessen Augen auf den Feiger seiner Wandaube gerichtet waren, und der mit Schreden die verhängnisvolle halbe Stunde dahinschliefen sah; „ich will vor der Frau Marquise erklären, schriftlich erklären, wenn Sie es verlangen, daß Sie ein Ehrenmann sind und ich Unrecht gehabt habe, Sie zu beleidigen.“

„Zum Teufel! Du hast Deine Schulden bald bezahlt. Glaubst Du denn, wenn man einen Ehrenmann beleidigt hat, es reicht aus anzuerkennen, daß man Unrecht gehabt und daß damit alles wieder gut gemacht ist? Morgen wirst Du in Gesellschaft Deiner Frau-junker schredlich über den Narren lachen, der sich mit einer solchen scheinbaren Genußung zufriedengegeben hat. Nein, Du mußt Dich der Strafe der Wiedervergeltung unterwerfen; die Schwäche von gestern ist heute Stärke geworden, der Wurm hat sich in eine Schlange verwandelt. Du entachst nicht meiner Gerechtigkeit, wie Du der des Richters entgehst: es gibt keinen Schutzengel, der Dich gegen mich verteidigen kann. Ich habe Dich gefaßt, Du mußt mich lassen!“

„Hast Du denn vergessen, Unglückseliger, daß ich der Marquis von Cambyses bin?“

„Du hast wohl vergessen, daß ich Benjamin Mathery bin. Die Beleidigung ist wie Gott, alle Menschen sind vor ihr gleich; es gibt vor ihr weder einen erlauchteren Beleidigten, noch einen unbedeutenden Beleidigten.“

„Lafai“, rief der Marquis, den der Horn die vermeintliche Gefahr, die er lief, vergessen ließ, „führe diesen Menschen auf den Hof und laß ihm hundert Peitschenhiebe geben; ich will ihn hier schreien hören.“

„Gut“, sagte mein Onkel, „aber in zehn Minuten wird die Sie tot sein.“

„Ei, kann ich nicht nach Barzy schicken und einen Chirurg durch meinen Käufer holen lassen?“

„Wenn Ihr Käufer den Chirurg zu Hause trifft, wird er

gerade ankommen, um Sie sterben zu sehen und der Frau Marquise beizubringen.“

„Aber Sie können unmöglich unbewußt bleiben“, sagte die Marquise. „Ist es denn keine größere Freude zu vergehen als sich zu rächen?“

„Ach, gnädige Frau“, erwiderte Benjamin, sich aumütig verneigend, „ich bitte Sie zu glauben, daß, wenn Sie mir eine solche Beleidigung zugesügt hätten, ich keinen Groll gegen Sie zurückbehalten würde.“

Frau von Cambyses lächelte und da sie einfaß, daß sich ein Mann wie mein Onkel durch nichts gewinnen ließe, redete sie selbst ihrem Gatten zu, sich der Notwendigkeit zu unterwerfen, und machte ihn darauf aufmerksam, daß ihm nur noch fünf Minuten blieben, um sich zu entscheiden.

Vom Schreden überwunden, gab der Marquis den beiden Lakaien, die im Zimmer waren, ein Zeichen, sich zurückzuziehen.

„Nein“, sagte der unbewußte Benjamin, „das ist gegen meine Bedingungen. Fordert im Gegenteil, ihr Lakaien, die Leute des Herrn von Cambyses in seinem Namen auf, sich hierher zu begeben. Sind sie Zeugen der Beleidigung gewesen, müssen sie auch Zeugen der Genußung sein. Die Frau Marquise allein hat das Recht sich zurückzuziehen.“

Der Marquis warf einen Blick auf die Wandaube und sah, daß ihm nur noch drei Minuten übrig blieben. Da sich der Lakai nicht von der Stelle rührte, sagte er zu ihm:

„Gehe doch schnell, Peter, führe die Befehle des Herrn aus, hast Du nicht, daß er für den Augenblick hier allein der Herr ist?“

Die Diensteute kamen einer nach dem anderen an; es fehlte nur noch der Intendant; aber bis zum Ende unachtsam, wollte Benjamin nicht eher beginnen, als bis er gegenwärtig war.

„Gut“, sagte Benjamin, „jetzt sind wir uns gegenseitig nichts mehr schuldig, und alles ist vergessen; ich werde mich jetzt gewissenhaft mit Ihrer Kette beschäftigen.“

Schnell und gut zog er die Bräute heraus und gab sie dem Marquis in die Hände. Während dieser sie neugierig untersuchte, sagte er:

„Nun muß ich Ihnen auch Luft verschaffen.“

Er öffnete ein Fenster, sprang in den Hof und mit zwei oder drei Schritten seiner langen Beine hatte er das Eingangstor gewonnen. Während er den Berg hinabließ, stand der Marquis an einem Fenster und rief:

„Warten Sie, Herr Benjamin Mathery! Bitte, kehren Sie doch um, um meinen und der Frau Marquise Dank entgegenzunehmen; ich muß Sie doch für Ihre Operation bezahlen.“

Allein Benjamin war nicht der Mann dazu, sich durch solche

schöne Worte fangen zu lassen. Am Fuße des Hügel begegnete er dem Käufer des Marquis.

„Lafay“, sagte er zu ihm, „bringen Sie der Frau Marquise meine Komplimente und beruhigen Sie Herrn von Cambyses hinsichtlich der Peitschen; sie sind nicht giftiger als Dichtgräten: nur darf man sie nicht verschlucken; er soll sich fleißig Umsicht auf die Kette machen, und wird dann in zwei oder drei Tagen geheilt sein.“

Sobald mein Onkel vor dem Marquis sicher war, wandte er sich nach rechts, durchschritt die Pflanzung mit den tausend kleinen Bäumen, von denen sie durchschnitten ist, und begab sich nach Corvol. Er wollte Herrn Minzill zuerst durch die Erzählung seiner erfolgreichen Expedition erfreuen; schon von Weitem entdeckte er, daß er vor seiner Türe stand, und indem er sein Taschentuch triumphierend schwenkte, rief er:

„Wir sind gerückt!“

Der alte Herr lief ihm mit der ganzen Geschwindigkeit seiner Füße und plumpen Beine entgegen und warf sich ihm mit derselben Heftigkeit in die Arme, als wäre er sein Sohn gewesen. Mein Onkel behauptete sogar, er hätte gesehen, wie ihm zwei dicke Tränen, die er unvermerkt abzutrocknen suchte, über die Wangen rollten. Der alte Doktor, der vor eben so folgendem und reizbarem Charakter wie Benjamin war, frohlockte vor Jubel. In seiner Wohnung angelangt, mußten die Wustanten zur Verherrlichung dieses ruhmreichen Tages bis zum Abend Fanfaren blasen, und dann befahl er ihnen, sich zu betrinken, ein Befehl, der pünktlich vollzogen wurde.

11. Wie mein Onkel seinem Tuchhändler half, ihn auszufäulen.

Mittlerweile kehrte Benjamin über seine Nützlichkeit ein wenig ruhig nach Clamecy zurück; am nächsten Tage brachte ihm jedoch der Käufer vom Schlosse im Auftrage seines Herrn nebst einer ziemlich beträchtlichen Geldsumme ein Billet, welches folgendermaßen lautete:

„Der Herr Marquis von Cambyses bittet Herrn Benjamin Mathery, das zwischen ihnen Vorgefallene zu vergessen und als Lohn für die Operation, die er so geschickt ausgeführt hat, die beifolgende geringe Summe anzunehmen.“

„Ei“, sagte mein Onkel, nachdem er diesen Brief gelesen hatte, „dieser gute Edelherr will also meine Verschwiegenheit erkaufen; er ist sogar so anständig, sie im voraus zu bezahlen; schade, daß er nicht gegen alle seine Lieferanten eben so verfährt. Hätte ich ihm die Bräute, die sich in der Kette befindet, ganz einfach, ganz gewöhnlich und ohne Vorrede, herausgegeben, so hätte er mir zwei Taler in die Hand gedrückt und mich zum Essen in die Küche hinausgeschickt. Die Moral davon ist: Es ist besser, den Großen Furcht als Klein einzuflößen. Gott soll mich verdammen, wenn ich je in meinem Leben gegen diesen Grundsatze verstoße.“ (Fortsetzung folgt.)

se der Hilfe von außen bedürfen, zu einem normalen Wachstum zu verhelfen. Für diese ist er ja in erster Linie da; dem schwächeren Verufen einen Organisator, Agitator und Berater an die Seite zu stellen bleibt für die großen eine Pflicht proletarischer Solidarität. Es können aber natürlich auch Zeitläufe kommen, in denen große Gewerkschaften die Hilfe des Sekretärs in Anspruch nehmen müssen, wie denken dabei an die Inhaftierung von Beamten, umfangreiche Lohnbewegungen u. dgl. Um so mehr wünschen wir eine günstige Wahl.

Japan und Rußland.

In die Luft gesprengt.

Ein recht unglaubliches Gerücht kommt aus Tokio: Admiral Togo berichtet, seit dem 8. Mai höre man von Port Arthur her viele Explosionen. Die Ursache derselben sei noch nicht festgestellt. In Tokio neigt man der Ansicht zu, daß die Russen, am Erfolge der Verteidigung Port Arthurs verzweifelt, ihre Kriegsschiffe zerstören, um dann die Festung zu räumen. Die Tatsache, daß dieselbe Melbung aus Tsichu kommt, macht sie nicht glaubhafter.

Von russischer Seite werden die Detonationen damit erklärt, daß mehrere Torpedoboote unvermutet aus Port Arthur ausgelaufen seien und ein japanisches Transportschiff „Misemo“ in die Luft gesprengt hätten.

Weber das eine noch das andere wird stimmen, die Russen versuchen einfach, die Einfahrt wieder frei zu machen, indem sie die gesunkenen Wrander hinwegsprengen.

Dem russischen Oberstleutnant Spiridonow soll es gelungen sein, einen Transportschiff nach der Landung der Japaner nach Port Arthur zu bringen. Wäre er überrascht worden, hätte er seinen Zug in die Luft gesprengt.

„Daily Chronicle“ meldet aus Tokio: Die Japaner sind damit beschäftigt, Schwere Geschütze nach Port Arthur zu bringen, um die Stadt zu beschießen.

Neuer Sieg der Japaner?

In noch unbestimmter Form taucht die Nachricht auf, daß es zwischen den Russen und den vom Jalu her vorrückenden Japanern am Mottien-Paß, der etwa dreißig englische Meilen von Liaojang liegt, zu einer Schlacht gekommen sei, bei der die Russen eine neue Niederlage und schwere Verluste erlitten hätten. General Saffulitsch sei unter den Toten. Die Meldung kommt allerdings nicht aus direkter russischer oder japanischer Quelle, sondern über Paris, eine Bestätigung bleibt also abzuwarten; an und für sich klingt sie aber nicht unwahrscheinlich, denn wenn Kuropatkin den Japanern auf ihrem Vormarsche ins Innere der Mandchurei entgegenzutreten wollte, ehe sie Liaojang erreichten, so war der Mottien-Paß der gegebene Punkt für ein solches Unternehmen.

Ueber das Vorrücken der Japaner

In der Mandchurei berichtet das „Reuter'sche Bureau“ aus Schwantman meller, das erste japanische Korps, das den Rückzug vom Jalu begriffen Russen gefolgt sei, habe diese am Montag zwanzig Meilen südlich von Liaojang eingeholt. Es habe sich ein schweres Gefecht entsponnen, bei dem die Japaner Geschütze auf Hügel hinaufschleppten, die man für unübersteiglich hielt. Danach hätten die Russen den Rückzug nach Norden zu fortgesetzt. Eine Division des japanischen ersten Korps näherte sich jetzt Niutschwang, in welchem gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl Russen seien; japanische Vorposten seien bereits in einer Entfernung von sechs Meilen von der Stadt gesehen worden.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Niutschwang landeten die Japaner südlich von Niutschwang Truppen in Raitschow, während die Russen die Verschanzungen und die Forts von Auping besetzen, wohin Geschütze der Festung Niutschwang geschafft worden sind. Einem Gerücht zufolge sollen die Japaner 30.000 Mann stark sein.

Die zweite japanische Armee, die in drei Divisionen marschiert, drang schnell vorwärts, um mit Kuropatkin's Armee zusammen zu operieren, und schlug die Russen mit schweren Verlusten bei Wangungien. Die japanische Artillerie war vorzüglich geleitet.

Scharmügel am Tsjangho

Ein Telegramm des Generalmajors Charlewitsch an den Generalstab vom 11. Mai besagt: Nach Berichten vom Fluße Tsjangho hatten die Japaner am Abend des 8. Mai Tschichan noch nicht eingenommen. Eine Kolonne, die sich am 7. Mai von Puanmiao bis auf 1 1/2 Meilen, woselbst zuerst eine Streifschiff und hierauf die ganze Kolonne mit einer japanischen Kompanie ein Gefecht begann. Die Japaner erzielten bald Verstärkung und der Sonnie standen nunmehr ein feindliches Bataillon und eine halbe Eskadron gegenüber. Gleichzeitig fand ein Uebergang japanischer Infanterie über den Tsjangho statt. Der Chef der Sonnie, Sarajew, der vom Feinde vom linken Flügel aus umgangen worden war, zog sich mit seinen Leuten zurück und ließ 8 Werts vor Siebeschoge, auf eine heritene japanische Feldwache, die sich unter dem Feuer der Russen zurückzog. Die Russen hatten in beiden Gefechten keine Verluste. Die Verluste der Japaner sind anscheinend ein Offizier und ein Mann.

Kleinere Nachrichten.

Russische Sondergesandte am Jalu. Nach einer Meldung aus Söul greifen die Russen, deren Zahl auf 200 geschätzt wird, Ansbahn an. Die japanische Garnison verteidigt die Stadt hartnäckig.

Zum Schutze der Fremden. Einer Meldung zufolge wurde von Weihaiwei aus dem nächsten britischen Kriegsschiff durch drahtlose Telegraphie Befehl erteilt, mit höchster Fahrgeschwindigkeit sofort nach Niutschwang abzugehen.

Der japanische Ministerrat beschloß, eine neue Volksanleihe im Betrage von 100 Millionen Yen auszugeben. Der Emissionsfuß beträgt 95, die Verzinsung 5 Prozent. Die Anleihe ist in fünf Jahren tilgbar.

Verbindung mit Port Arthur. Im Petersburger Generalstab vertritt man, daß die telegraphische Verbindung mit Port Arthur auf jeder Fall für die ganze Dauer der Belagerung gesichert sei, da man mit der Ausschiffung der japanischen Truppen in der Korabai und der Abberung Port Arthurs gerechnet habe und auf eine besondere Art für die Eventualität Vorkehrungen getroffen habe, um mit den eingeschlossenen Verletzten zu können. Nach dem Moskauer Russe Slowo wird zwischen Port Arthur und dem Hauptquartier auch eine Landverbindung eingerichtet werden können. Schon 1902 wurde die russische Armee in der Mandchurei mit 150 Bataillonen versehen, so daß in Liaojang, Neufen, Charbin und Port Arthur Bataillonen vorhanden sein sollen.

Eine Eisenbahnkatastrophe bei Port Arthur. Wie ein Telegramm der „Central News“ aus Liaojang berichtet, hat in der Nähe von Port Arthur ein Eisenbahnunglück stattgefunden. Es sollen 30 Personen getötet und 60 verletzt worden sein.

Der Kaiser hat die Mobilmachung des zehnten und des siebentenen Armeekorps befohlen. Wenn man die Reservetruppen beider Korps mitrechnet, werden aus dem europäischen Rußland vier volle Infanterie-Divisionen und zwei Brigaden mit 80 Bataillonen, ferner 30 Schwadronen und 35 Batterien mit 278 Geschützen nach Ostasien geschickt. Außerdem haben Truppenteile des vierten sibirischen Armeekorps ihre Mobilmachung vollendet und sie werden durch Traktierdampfer über den Valtsee nach dem Kriegsschauplatz beordert.

Schiffskäufe für Japan. Wie die Tacone Havas aus Santiago de Chile berichtet, sind die beiden sibirischen Kreuzer „Emeralda“ und „Chacabuco“ an den Kaufmann Mint in New-York verkauft worden. Verkauflich reflektiert Japan auf diese beiden Kreuzer schon seit Monaten. Der sibirische Kongress hatte freilich den Verkauf der Schiffe nur unter der ausdrücklichen Klausel gestattet, daß sie an keine der beiden freischwebenden Mächte weiterverkauft werden dürften; es liegt aber auf der Hand, daß diese Bestimmung praktisch völlig bedeutungslos ist.

Die geleimten Stelzen. In Russland ist ein großer Skandal entbeckt worden. Es hat sich herausgestellt, daß für 10.000 Rubel Militärschuhe, die von Warschau geliefert worden sind, nicht genau 10, sondern nur 9 geleimt waren. Ein ähnlicher Schwindel soll auch im türkischen Reiche vorgekommen sein. Geleimt sind die Schuhe und die Neglerung.

Politische Uebersicht.

Der Kanzler bei den „Herren“. Das Herrenhaus hatte am Mittwoch seinen großen Tag. Die Generaldebatte über den Etat hatte nicht nur die Mitglieder des Hauses zahlreich versammelt, sondern auch das Staatsministerium fast vollständig im Saale erscheinen lassen. Graf Bülow erschien erst nach Beginn der Sitzung im Saale und nahm erst gegen den Schluß der Sitzung das Wort. Seine Rede war eine der bedeutendsten, die er in letzter Zeit gehalten, weil sie positiveren Inhalt hatte, als seine sonstigen Ergüsse und weil dieser positiver Inhalt natürlich auf reaktionärstem Gebiete liegt. Graf Bülow hat heute nichts mehr und nichts weniger getan, als die Möglichkeit, daß über kurz oder lang das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht zum Reichstag geändert werden könnte, zuzugeben. Diese schwerwiegende Aeußerung ging im Hause ziemlich spurlos, jedenfalls ohne jede größere Bewegung vorüber. In diesem reaktionärsten aller Parlamente sieht man das Reichstagswahlrecht längst mit scheelen Augen an. Da besteht bei den meisten Mitgliedern schon lange der Wunsch nach einer Aenderung und die meisten haben sich mit dem Gedanken schon so vertraut gemacht, daß die endliche Aukündigung der Erfüllung ihrer Herzenswünsche keine besondere Aufmerksamkeit mehr verursacht.

Im ersten Teil der Sitzung wurde die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes besprochen. Der Hallenser Professor Voening behandelte die Frage von dem bekannten nationalliberalen Standpunkt. Zu einer Erwiderung nahm hierauf der Kardinal Fürstbischof Kopp aus Arras das Wort. Der kleine, alte Mann mit dem feingekrümmten vordringlichen Gesichte erregte selbstverständlich die gespannteste Aufmerksamkeit des ganzen Hauses und der zahlreich erschienenen Tribünenbesucher. Kardinal Kopp spricht leise, aber mit einer so klaren, reinen, milden und weichen Stimme, daß kein Wort im Saale verloren geht. Auch Herr Kopp sprach durchaus verständlich für die Forderung des konfessionellen Friedens und es war eine feine Taktik, daß er sich in seinem Verlangen nach Toleranz auf Friedrich den Großen, den großen Atheisten, den er übrigens den größten König nennt, den Preußen je gehabt, berief. Herr Voening nahm Veranlassung, in einer nochmaligen Erwiderung seine Friedfertigkeit zu betonen. Herr Kopp sah dabei auf dem Sessel vor ihm, und er stand auf, unterbrach den Redner in seiner Rede und schüttelte ihm freundlich die Hand, eine Geste, die überall im Hause eine gewisse Bewunderung hervorrief.

Lebhafter gestaltete sich die Debatte durch eine allgemeine politische Rede des Freiherrn v. Mantuffel, in der er ausführlich über die Handelsvertragspolitik und die Bekämpfung der Sozialdemokratie sprach. Vor ihm hatte Graf Hohenthal in die gleiche Kerbe gehauen, nach ihm sekundierte Graf Mirbach, der unverblümt die Aenderung des Reichswahlrechtes forderte.

Graf Bülow war diesmal entgegenkommend, wie sollte er solchem Wohlwollen gegenüber kalt bleiben. Er verzögerte sich nicht hinter der Inkompetenz des Landtages in Sachen der Handelsverträge, sondern ging bereitwillig auf die Frage ein, die Agrarier flehenlich bittend, abzuwarten. Im übrigen war seine Rede eine Wiederholung des alten Diquel'schen Sammelrufes an die bürgerlichen Parteien. Er beschwerte sich bitter über Angriffe der Regierung, namentlich in der auswärtigen Politik in bürgerlichen Blättern und zielte dabei ebenso sehr auf die demokratische wie die bündlerische Presse. Auch auf den Wahlkampf in Frankfurt-Lebus ging er ein, die Sonderlandidatur des Bundes der Landwirte lebhaft bekämpfend. Vielleicht nehmen die Bündler aus dieser amtlichen Wahlbeeinflussung in optima forma den Anlaß zu einem Wahlprotest, wenn sie in der Stichwahl ausfallen. Nach dem Altenburger Muster müßte dann die Wahl in Frankfurt wieder für ungültig erklärt werden.

Den Schluß der Sitzung bildete eine persönliche Auseinandersetzung zwischen Professor Schmoller und dem Grafen Mirbach über die Frage, ob bürgerliche Parteien mit der Sozialdemokratie Kompromisse abschließen dürfen. Herr Schmoller stellte fest, daß die Berliner Professoren bisher ein solches Kompromiß abgelehnt haben, verneinte aber die Frage nicht prinzipiell. Graf Mirbach geriet in Entrüstung, er sagte, daß ein solches Kompromiß gegen die Ehre und Würde eines konservativen Mannes verstoße.

Gelich währt am längsten. Die „Grenzboten“ bringen folgende interessante Mitteilung zum Fall Mend: Von seiner Fraktion ist Mend zwar desavouiert worden. Das hat an sich nicht viel auf sich, die parlamentarische Partei konnte nicht anders. Denn, wie wir eines ihrer namhaftesten

Reichstagsmitglieder nicht ohne Bedauern barlegte, auf eine so ernste Frage darf sich eine politische Partei, die ihre Stellung behaupten will, erst dann einlassen, wenn sie baraus ein unmittelbares Eingreifen zu nehmenden Ziel zu machen entschlossen ist. Solange das nicht der Fall ist, würde sie den Gegnern, wenigstens der Sozialdemokratie, nur Wasser in die Hand geben und sich alle Wahlkämpfe, bei Freiwahlen um, von allgemeinen Neuwahlen ganz absehen, unnötig erschweren.

Der Gewährsmann der „Grenzboten“ plaudert ja noch schlimmer aus der Schule als der alle ehrliche Mensch. Es ist höchste Zeit, daß die nationalliberale Partei einen Jesuiten anstellt, der den Parteimitgliedern noch Unterricht in der Gesinnungsüberheilmischung erteilt; in allen übrigen Jesuitenklassen sind sie bereits firm.

Der Reichstag erledigte vor Himmelfahrt die dritte Lesung des Militär- und Marineetat, des Reichshausetat, des Reichseisenbahnetats und der Postverwaltung, sodas von größeren Etats nur der der Justiz und der Hölle und Verbrauchsteuern aussteht. Die Beschließung des Justizetat auf Freitag war von unserer Fraktion beantragt worden, weil hier unsere Interpellation über den Strafvollzug eingehende Debatten erfordert. Es schloß nicht an bewegten Debatten, wir verweisen auf den Bericht.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die erste Beratung des Anstaltengesetzes erledigt. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die Debatte gestaltete sich noch ziemlich lebhaft. Mit größter Schrupellosigkeit legte sich der Sprecher der Konservativen, Herr v. Seyditz, verfassungsrechtliche Bedenken hin, die bei der Beratung im Herrenhause auch von konservativer Seite laut geworden sind. Er variierte einfach den Satz Macht geht vor Recht. Für die freisinnige Volkspartei martierte der Abg. Traeger in einer ungewöhnlich frischen Rede den ablehnenden Standpunkt einer Fraktion.

Für die höheren Postbeamten. Zur Beratung von Maßnahmen behufs Verrückung der höheren Postbeamten sind der „Täglichen Rundschau“ zufolge von dem Staatssekretär des Reichspostamtes eine Anzahl Oberpostdirektoren aus verschiedenen Teilen des Reiches zu einer Konferenz einberufen worden. Wie die genannte Blatt hört, wird eine umfangreiche Vernehmung der in Betracht kommenden Dienststellen geplant. Es soll die Neueinrichtung von 200 Stellen für Postinspektoren, 40 für Oberpostinspektoren, 141 für Postdirektoren und 30 für Posträte in Aussicht genommen sein. — Für die höheren Beamten hat's immer Geld, für die unteren reich's nicht.

Ein rücksichtsloser Arzt. Zum Mittelmeer Kreuzkreuzer bringt die „Mittelmeer Zeitung“ die Nachricht, daß ein Arzt des sibirischen Krankenhauses einem Knaben, der den Arm gebrochen hatte, den bereits angelegten Verband wieder löste, als er erfuhr, daß der Vater des Knaben aus dem Kesselwerk Karlsberg arbeitete, das bekanntlich den Kreuzkreuzer zu Ungunsten der letzteren erfolgreich durchführte. Der Begleiter des Knaben wollte zwar das Arthonoraz und die Kosten für den Verband erlegen. Die Behörde soll sich bereits mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigen.

Ausdehnung des Russentums in Südwestafrika. Der Londoner „Standard“ meldet aus Johannesburg: Die in den Randminen beschäftigten Damara laufen heimlich weg, um sich den aus sibirischen Hereros anzuschließen. Eine große Anzahl sibirischer Damara wurde an der Grenze der Kalahari-Wüste festgenommen, die sie zu durchstreifen sich anstiften. Zahlreiche andere entlassen jedoch und werden sich zweifellos den Hereros anschließen. Da die Damara keine Sprache außer ihrer eigenen kennen, ist es rätselhaft, auf welche Weise sie von dem Auslande der Hereros Kenntnis erhalten haben.

Gouverneur Leutwein telegraphiert unterm 10. Mai: Der Feind ist aus der Linie Diklwaara-Divokoro im allgemeinen in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung im Abzug begriffen; seine Reste sind nach der Richtung Waterberg, Samuel soll der Zaarissen flüchtig in der Richtung Diklwaara sein. Ein großer Einbruch der Dunkelheit wurde Diklwaara heilig von den Hereros beschossen. Dieselben zogen sich auf Borelsberg zurück. Tiesseits bei: Obermatrose Swante von der Maschinengewehrabteilung; vermisst; gemeldet: Landwehrmann Paulus Witt. Eine Nordabteilung wurde heute abgehandelt. Korff ist in Dnjatu.

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich am Mittwoch mit den vielfachen beherrschlichen Eingriffen in die Selbstverwaltung der Krankenkassen, wie sie in Köln, Leipzig, Solingen u. geschehen sind, beschäftigt. Es wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt welche Maßnahmen der Fraktion zur Abwehr jener Eingriffe vorbereiten soll.

Ferner beschloß die Fraktion, eine Interpellation wegen des preussischen Kontraktbruch-Gesetzes einzubringen.

Von den seitens der Hamburgisch-Amerikanischen Padeisfahrt Gesellschaft dem Reichstage zur Verfügung gestellten Gratisbillets für eine Nordlandfahrt auf dem neuen Schiff „Meteor“ wurden sechs auf die sozialdemokratische Fraktion entfallen. Ohne Debatte erklärte die Fraktion, keinen Gebrauch von den Billets machen zu wollen.

Die Creme der Scharfmacher. Der Ausschuss des neuen Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Gen.-Leut. v. D. von Liebert, Landger.-Rat Hagemann, M. d. R., Rechtsanwält Dr. Regula (Hamburg), Reich (Essen), M. d. R., Kommerzienrat Boxter, M. d. R., fass. Gesandter von Dirlen, M. d. R., v. R., Kammerherr v. Arnim-Rüchendorf, M. d. R. Nur die alten Parteiparteien (Konservative und Nationalliberale) sind auf den Leim der neuen Gründung gegangen. Die anderen Parteien, das linke Zentrum voran, haben sich weise zurückgehalten.

Hundertinfundsechzig Typhuskränke. Nach Meldungen aus Windhof beträgt die Zahl der Typhuskranken in Diklwaara: 2 Offiziere und 65 Mann, in Windhof 40 Mann, in Okahandia 42 Mann, in Karibib 26 Mann. In Ababis ist ein Erholungsheim eingerichtet worden, wo sich die Typhus- und Malaria-Krankenkranke wieder kräftigen können: Die Zahl der Typhuskranken ist zwar noch nicht wesentlich zurückgegangen, aber dank den getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen ist das weitere Umsichgreifen der Epidemie verhindert worden.

Der preussische Justizminister ist amtsübe. In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Justizminister Schönstedt die Absicht hegen soll, sein Amt niederzulegen. Von der Tätigkeit des Herr Schönstedt hat man so wenig gemerkt, daß man sich nicht erklären kann, wodurch er eigentlich müde geworden sein soll.

Ausland.

Eine deutsche Flottendemonstration gegen... angekündigt: Die vier Schiffe der deutschen Kreuzerdivision in Namericaf gehen, statt nach Newport-News, zunächst nach den haitischen Gewässern, um dort die deutsche Flagge zu zeigen, da Unruhen erwartet werden. Als Rendezvous dient Port au Prince. Sodann Weiterreise nach Newport-News. „Gazette“ bleibt, wenn nötig, dort.

Der Abschluß eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und Spanien über die marokkanische Angelegenheit soll nach einer Meldung aus Paris zustande gekommen sein.

Das französisch-italienische Uebereinkommen, nach dem den Arbeitern beider Staaten der auf Gegenseitigkeit beruhende Genus der Wohlfahrtsleistungen gewährt wird und das am 15ten April in Rom unterzeichnet wurde, wird, wie aus Paris berichtet wird, im horigen Amtsblatt veröffentlicht.

Das Denkmal des Königsordens. Die serbische Regierung beschloß, den alten Konal in Belgrad, wo König Alexander und Draga ermordet wurden, niederzulegen zu lassen.

Das Wahlrecht in Schweden. Die Verfassungs-Kommission hat ihren Bericht über den Regierungsentwurf betreffend die Erweiterung des Wahlrechts bei den Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstags erstattet. Die Kommission schlägt die Einführung des allgemeinen Stimmrechts bei den Wahlen vor. Die Bedingung für die Ausübung des Wahlrechts ist ein Alter von 25 Jahren und die Bezahlung von Staats- und Kommunalsteuern. Die Anzahl der Abgeordneten der Zweiten Kammer wird auf 170 vom Lande und 60 von Städten festgelegt.

Die Selbstlosigkeit eines Arbeiter-Abgeordneten. Der englische Arbeiter-Abgeordnete W. R. Cremer, ein altes Mitglied der „Internationalen“, erhielt vor einigen Monaten in Anerkennung seiner Verdienste um die Friedenspropaganda den Nobel-Preis im Betrage von 150,000 Mark. Cremer war früher Holzarbeiter und gründete die Holzarbeiter-Gewerkschaft. Von der „Internationalen“ erhielt er zwei Gedanken: Arbeiterpolitik und Völkerverbrüderung, denen er, trotz seiner Armut, in den letzten vierzig Jahren treu geblieben ist. Der Nobel-Preis gab ihm die Möglichkeit, seinen Lebensabend sorgenlos zu genießen, aber Cremer zog es vor, arm zu bleiben und übergab vor wenigen Tagen die 150,000 Mark der englischen Liga für die internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Nur insipide er die Begründung, dass zwei Drittel des Vorstandes der Liga aus Arbeitern bestehen sollen, da die Arbeiter in nicht allzu ferner Zukunft die Herrscher Englands sein werden. Cremers selbstlose Tat hat viel Aufsehen erregt.

Partei-Angelegenheiten.

Strasburg-Land. Unsere Genossen stellen bei der am 21. Mai bevorstehenden Reichstagswahl im Kreise Strasburg-Land den Schneider Laurent Meyer wiederum als Kandidaten auf.

Wahlkreis Salze-Altseeleben. Genosse Albert Schmidt erklärt, wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Bielefeld in Zukunft das Mandat des Kreises nicht mehr annehmen zu können. Bis zum Ablauf der Legislaturperiode oder eventuellen Auflösung des Reichstages behält er dasselbe bei. Inzwischen wird der Kreis sich nach einem neuen Kandidaten umsehen.

Das Parteischiedsgericht gegen Genossen Bernhardt hat, wie bürgerliche Wähler zu erwarten, ebenfalls mit Freisprechung geendet.

Die Demonstration für das allgemeine Wahlrecht am 12. und 13. Mai an den beiden Festtagen der Arbeiterbewegung wurde von den Genossen mit großem Interesse verfolgt. Die Demonstrationen verliefen sehr gut, die auf den Versammlungsplätzen bei den Versammlungen der Sozialdemokratie lauschten und an der Maßfeier in Schweden teilnahmen, wird auf mindestens 200,000 geschätzt.

Arbeiterbewegung.

Der Berliner Widerstreik hat eine einschneidendere Wirkung gehabt, als die beiden großen Innungen erwartet hatten. Schon Dienstag Abend kamen Widerstreiker auf das Bureau der Streikleitung, die fast die ganze Nacht tätig war, um die Bewilligung der Forderungen zu unterzeichnen und Gefellen mitzunehmen. Hunderte von Widerstreikern waren Mittwoch Morgen ohne Bekleidung, die Kunden, die noch nichts vom Streik wussten, verlangten die gewohnten Brötchen und immer aufs neue mussten die Widerstreiker mitteilen, dass sie keine Gefellen hätten. Hier und da halfen sich die Widerstreiker durch gemeinsames Baden aus, es war aber für viele eine ungewohnte Arbeit; zudem konnte die ausreichende Menge Brötchen doch nicht hergestellt werden. In diesen Verlegenheiten kam der Druck des Boykotts, der sich schon sichtbar bemerkbar machte. In einer Reihe von Fällen, die bekannt wurden, haben die Empfänger von Frühstück dieses wieder zurückgegeben, oder doch erst behalten, nachdem sie sich versichert hatten, dass sie bewilligt war. Das geht besonders vom Osten und Norden.

Den ganzen Vormittag über trafen Mittwoch im Streikbureau noch Bewilligungen ein. Es waren bis gestern 500 Meister mit etwa 1800 Gefellen, also fast das Doppelte der gestrigen Zahl.

Bei den Kandidaten lagen 10 Bewilligungen für 18 Gefellen

vor. Im Streik befanden sich gegen 100. Genauere Zahlen lassen sich erst nach Beendigung der Kontrolle geben.

Die Lohnbewegung der Garfelleger in Berlin ist folgendes mitzuteilen: Nachdem die Firma Kammerer versagt, unter Vorspiegelung, dass der Streik in Berlin beendet sei, von Breslau Arbeitskräfte heranzuziehen, steht sich das Streikkomitee voran, zu erklären, dass in ähnlichen Firmen von Berlin die Arbeit ruht. Alle Parfelleger, 10 an der Zahl, stehen im Streik. Ruhezustand ist solange fest zu halten, bis an dieser Stelle der Streik für aufgehoben erklärt wird.

Die Zahl der streikenden Brauerer-Arbeiter in Hamburg beträgt jetzt 1390. In den Brauereien noch tätig sind 330 Personen, darunter 110 sogenannte „Vordergeleiten“. In den Wirtschaften ist das Bier ausgegangen und die Arbeiterlosigkeit hat zu anderen Getränken gezwungen.

Mauererstreik in Gera. Mittwoch Abend wurde in einer großen Mauerer-Verammlung mit 330 gegen 19 Stimmen beschlossen, in den Streik einzutreten. Die Mauerer verlangen 45 Pf. Mindest-Stundenlohn, während die Unternehmer nur 39 Pf. Höchstlohn gewähren wollen. Heute sind 332 Mann in den Streik getreten. Es ruhen alle Wäuler.

Der Mauerer-Verband in Nürnberg-Mürnberg. In Nürnberg sind die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Verband des Mauererwerkes wegen der früher schon mitgeteilten Forderungen gescheitert. Die Unternehmer wollen sich nicht an einen bestimmten Lohn binden und die verlangte Verlängerung der Arbeitszeit nicht zugestehen, weil sonst auch andere Berufe solche Forderungen stellen würden. Einzelne Unternehmer haben die Forderungen ohne weiteres bewilligt.

Ein Mauererstreik ist in Schweinfurt ausgebrochen und in Bayreuth haben die Stukkateure in einer Lohnbewegung.

Ständesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. III. Anreicher Arthur Scharf, ev. Uferstraße 16, mit Pauline Milde, geb. Sabel, ev., ebendort. — Schuhmacher Johann Hansel, ev., Seminarsgasse 1, und Marie Ehlge, ev., Kirchstraße 23. — Arbeiter Otto Reife, kath., Kleiststraße 1a, mit Elisabeth Reife, kath., Garvestraße 7. — Klempner Wilhelm Stephan, ev., Große Dreilindengasse 3, mit Margarethe Krausehoff, ev., Am Walden 19a. — Schiffschreiber Max Scholz, ev., Kurze Gasse 29, mit Martha Müller, kath., Humboldtstraße 8. — Arbeiter Karl Geier, ev., Ottostraße 1, mit Martha Beck, ev., Ottostraße 11. — Arbeiter Wilhelm Eiffe, ev., Mehlgaße 60, mit Amalie Wittenbach, ev., Mehlgaße 60. — Tischler Ernst Fröblich, ev., Kreuzburgerstraße 17, mit Anna Seifert, kath., Pflingstraße 12. — Monteur Max Gabriel, kath., Rospay 7, mit Martha Gabriel, geb. Treusch, ev., ebendort. — Zimmermann Hugo Schwengner, kath., Am Lehndamm 58, mit Bertha August, ev., ebendort. — Kutscher Paul Keiser, ev., Am Brigittenhof 24, mit Hermine Suppa, ev., Am Walden 17. — Schuhmacher Hermann Graupe, ev., Sternstraße 77, mit Agnes Niezer, kath., Schubstraße 81. — Tischler Robert Liegmann, ev., Pflingstraße 73, mit Wanda Schmidt, ev., Pflingstraße 71. — Wäuler Paul Wagner, kath., Vincenzstraße 45, mit Ida Happe, ev., ebendort. — Kutscher Hermann Geider, ev., Matthiasstraße 173, mit Martha Baldowski, ev., Rosenstraße 10. — Drechsler Arthur Schwarz, ev., Matthiasstraße 138, mit Selma Matthäus, ev., Zinkenstraße 31. — Arbeiter Wilhelm Graek, ev., Bismarckstr. 9, mit Martha Fuhrmann, kath., Karlsstraße 28.

Geburten. I. Arbeiter Karl Gentschel, ev., T. — Wäuler Ernst Anders, ev., T. — Schiffsbauer Ferdinand Ulrich, ev., S. — Arbeiter Leopold Sperling, kath., S. — Arbeiter Johann Karalch, ev., S. — Arbeiter Max Wöhl, kath., S. — Schneider Ewald Böhm, ev., T. — Kutscher Friedrich Peuter, ev., S. — Tischler Leopold Sandermann, kath., S. — IV. Gelbgießer Josef Kubil, kath., T. — Mauerer Karl Wuttke, kath., T. — Kutscher Paul Böhm, ev., S. — Klempnermeister Max Wrede, ev., T. — Eisenblecher Karl

Wiener, ev., T. — Mäurer Karl Frey, ev., T. — Schuhmacher Wih. Reinitzke, ev., T.

Todesfälle. I. Feib, S. des Hauswärters Richard Raupach, 2 J. — Arbeiter Michael Eppels, 47 J. — Schiffschreiber Petera Blakke, geb. Hieweger 69 J. — Elisabeth T. des Hauswärters Karl Ringe, 4 Mon. — Arbeiter Karl Guismann, 62 J. — Ernst, S. des Fabrikarbeiters Paul Kleinert, 6 1/2 Std. — Herbert, S. des Arbeiters Hermann Kovel, 4 Mon. — Bertha, T. des Müllerbodenarbeiters August Eimpp, 1/2 Std. — Arbeiterwitwe Anna Berger, geb. Bindig, 51 J. — Fräulein Daddede Paul Bachmann, 46 J. — Tochter Hermann Schütz, 43 J. — Schlosser Friedrich Winkel, 48 J. — Wäuler Joseph Gensler, 20 J. III. Stukkateur Lorenz Singer 41 J. — Elfe, T. des Metallbrechers Adolf Böhm, 11 W. — Alois, S. des Schiffers Konrad Gentschel, 3 W. — Friedrich, S. des Wäulers Ernst Reine, 1 J.

Briefkasten. Unten 57. Die Briefe können Sie nicht mehr erhalten, da der Anspruch verjährt ist. Der Ausdruck von Ihnen hat dabei nichts zu sagen. Wegen der verlorenen Invalidentaxe schreiben Sie einmal an die Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau. Arbeitervereiner Treiegan. Wenden Sie sich einmal an Carl Niehle, Breslau, Trebnitzerplatz 8.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Freitag, den 13. Mai:
Öffentliche Mauerer-Verammlung. Abends 8 Uhr im großen Saal.
Gewerkschaftskarte. Abends 8 Uhr: Sitzung. Zimmer Nr. 2.
Sonntag, den 15. Mai:
Allgemeine öffentliche Steinseher-Verammlung. Vormittags 10 Uhr. Zimmer Nr. 2. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß jeder Kollege erscheinen.
Montag, den 16. Mai:
Gefangenprobe des Arbeiterfängerbundes. Abends 7 1/2 Uhr im großen Saal.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt II (Nikolaus-Vorstadt).
Bezirk 20. Sonnabend, den 14. Mai, Abends 8 Uhr: Beiratsabteilung im bekannten Lokal. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
Distrikt III (Oder-Vorstadt).
Achtung, Distrikt Oberort! Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Bezirksführer während der Sommermonate die Beiratsabteilung zwischen 7 bis 1/2 9 Uhr: Abends stattfinden werden. Der Distriktführer.
Bezirk 33. Sonnabend, den 14. Mai: Kassenabend.
Bezirk 34. Sonnabend, den 14. Mai von 1/2 8—1/2 10 Uhr: Beiratsabteilung im Lokal W. Sohl, Bezirksführer.
Bezirk 41. Sonnabend, den 14. Mai: Kassenabend.
Distrikt IV (Saub-Vorstadt).
Bezirk 56. Nächsten Sonnabend sowie jeden zweiten Sonnabend im Monat: Kassenabend im bekannten Lokal. Galler, Bezirksführer.
Distrikt VI (Schweidnitzer, Streifen- und Ohlauer Vor).
Bezirk 81. Freitag: Kassenabend.

Preig. Große öffentliche Versammlung für Hauswärtler, Antischer, Expeditions- und sonstige Arbeiter Sonntag, den 15. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Anker“, Mühlendamm. Referent: Bauvorsteher Zimmer-Breslau.

Striegau. Wahlverein. Sonntag, den 15. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der Bierquelle. Der Vorstand.

Warenhaus Messow & Waldschmidt.

- 23 Jackett-Anzüge für Herren aus gewirnten Buckskinstoffen, einreihige chicke Fassung, regulär bis 16,50, jetzt **11,50**
- 27 Jackett-Anzüge für Herren aus glatten einfarbigen Melangestoffen, solide gearbeitet, regulär bis 22,50, jetzt **15,75**
- 42 Jackett-Anzüge für Herren aus schwarzem und blauem Diagonal-Kammgarn, gutsitzend, regulär bis 25,00, jetzt **17,50**
- 68 Jackett-Anzüge für Herren aus engl. melierten u. gestreiften Fantasiestoffen und glattem Kammgarn, regulär 27,00 bis 32,00, jetzt **19,75** und **24,00**
- 36 Jackett-Anzüge für Herren aus gestreiften und karierten Modenueheiten.—Ersatz für Massanfertigung regulär 35,00 bis 42,00, jetzt **28,50** und **33,00**
- 54 Rock-Anzüge für Herren Ireihige u. Gebrock-Fassung aus schwarz, Kammgarn, Panama und Drapes, Rooshaarverarbeitung, regulär 27,00 bis 45,00, jetzt **21,00** bis **36,00**
- 48 Sommer-Paletots für Herren Ireihige Form mit verdeckter Knopfleiste, Ueberzieher- und Ulsterform aus glatten und Fischgrütstoffen, regulär 18,00 bis 24,00, jetzt **14,50** und **18,75**
- 36 Sommer-Paletots für Herren modernste Fassons aus marango Diagonals und gemusterten Modestoffen, auch mit schrägen Taschen, regulär 25,00 bis 33,00, jetzt **19,50** bis **27,00**

Sonnabend, den 14ten
Sonntag, den 15ten
Montag, den 16ten

Drei grosse Räumungstage

für **Herren- und Knaben-Garderobe.**
Spotbillige Preise!
Sonntag, den 15. Mai von 11 bis 7 Uhr abends geöffnet.

- 360 Sommer-Joppen für Herren aus baumwollenen grünmelierten Jagdtuchen und waschbaren Esplendidos, leicht u. bequem für Reise u. Haus 3,50 2,65 2,25 1,95 **1,25**
- 240 Lüstre-Jacketts für Damen aus schwarzen und farbigen Panamas, Croisés und gestreiften Alpakkas, auch in extra weiten Grössen vorrätig 5,50 4,75 3,95 **3,45**
- 120 Coden-Joppen für Herren hochgeschlossene Fassung, für Reise u. Sport geeignet in grauen und grünen Farben 6,75 4,85 3,75 **2,95**
- 180 Piqué- u. Rips-Westen f. Herren aus weissem Rips und Panamastoffen in enormer Wahl und vielseitiger Ausmusterung 5,50 4,75 3,50 2,75 **1,95**
- 300 Stoffhosen für Herren aus melierten Buckskinstoffen u. gestreiften Kammgarnen, moderner Schnitt, saubere Verarbeitung 9,50 5,75 4,50 3,75 **2,65**
- 600 Schul-Anzüge für Burschen und Jünglinge aus baumwollenen Jagdtuchen, grünmeliert und grauschwarz genoppt — Joppe hochgeschlossen mit Zug u. langer Hose — für das Alter v. 8—12 Jahren 5,75 4,50 3,75 2,95 2,25 **1,95**
- 185 Wasch-Anzüge für Knaben Blumen-Matrosen-Fassung, ohne und mit breitem Kragen, aus gestreiften und einfarbigen Waschstoffen 5,75 4,50 3,25 2,45 1,95 1,45 1,25 **95 Pf.**
- 250 Waschlhoson u. Blusen für Knaben, aus glatten Satins und gestreiften Cretons für das Alter von 8 bis 8 Jahren, waschechte Qualitäten 1,25 98 Pf. 85 Pf. 75 Pf. 62 Pf. **55 Pf.**

Maurer, Zimmerleute, Arbeiter!
Empfehle vorzügliche Arbeiterkonfektion als:
engl. Lederhosen, Zeughosen, Maurerhosen und
Maurerblusen, sowie sämtliche Berufskleidung.
Eugen Hamburger
677 Bohrauerstraße 25, Ecke Nachodstraße.

Uhren
empfehle zu folgenden enorm billigen Preisen:
Schlüssel-Herren-Uhren . . . 8,00 Mk.
Remontair- " " " " " 5,00 " "
Silber-Remontair-Herren- und
Damen-Uhren . . . 6,00 " "
Gold-Remont.-Damen-Uhren 12,00 " "
Goldene Herren-Uhren . . . 27,00 " "
Hubraum-Regulatoren . . . 7,50 " "
Wecker- und Wand-Uhren . . . 1,70 " "
Goldene Kroken, Obrringe u. s. w. in großer Auswahl.
Reparaturen billig. — Reparaturen billigt.
Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstrasse 39. 453

Größtes Breslauer Verkaufshaus
für **Kinderwagen**
u. Kindersportwagen.
Unvergleichl. Auswahl u. billige Preise.
Bestes Fabrikat.
B. Suchantke,
Ohlauerstr. 13, part. u. I. Etg.
Näher-Patent-Kinderklappstühle, Leiter- u. Ackerwagen,
sowie sämtliche Holzwaren in großer Auswahl.
Größtes Versand-Geschäft.

Warenhaus
Auguste Schulz
Friedr.-Wilhelmstr. 76
vis-à-vis der Sophienmühle
Anfangsgeschenke, Verlosungs- u.
Scherzartikel, sowie Kinderfahnen,
Lampions, Gängerflöten und dergl.
Ferner empfehle
Damen-, Herren-, Kinder-Strich- u.
Filzhüte u. Mützen,
Wäsche, Krawatten, Schürzen,
Emaillier-, Eisen-, Steingut-,
Porzellan-, Glas- und Holz-
Wirtschaftsartikel
in größter Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.
Bei Einkäufen von 5 Mark an, werden Strassenbahnbillets
vergütet und der Einkauf auf Wunsch frei zugesandt.

Uhren, Ohrringe, Ketten, Ringe
billigt bei
Reibstirn, Uhrmacher
Auch alle Reparaturen.
Etabliert vor 30 Jahren. 872
Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Wichtig für Hausfrauen!
Röst-Kaffee
in vorzüglich zusammengestellten Spezialitäten
à Pfd. von 80 Pf. bis 1,60 Mk.,
sowie sämtliche Kolonialwaren liefert zu
auffallend billigen Preisen die
Kaffee-Rösterei
Benno Neumann
Zentrale: Friedrich-Wilhelmstrasse 32.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstrasse 84.
" II: Goldene Radegasse 1.
" III: Gräbschenerstrasse 32.
" IV: Pöpelwitzstrasse 35. 502

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.
Sonntag, den 18. Mai:
Frühfahrt nach Oels.
Abfahrt früh 6 Uhr Gneisenaupt.
Mittwoch, den 19. d. Mts.
Besprechung der Frühfahrt, nasser
Sommerfest und Familien-Ausflug.
Sonntag, den 24. d. M.
Stiftungsfest in Hartlieb
b. Art. Kadz. Vereine daselbst.
Abfahrt abends 9 Uhr von
Sportplatzgenoss. Hollmann, Köbner-
und Viktoriasplatz-Gele.
Umjahr. Beteiligung erwünscht
899) N. N.: Der Vorstand.

Best. weißer Farin Pfd. 18 Pf.
hart. Zucker im Brot Pfd. 20 Pf.
Kön-Kaffee, 1732
sehr fein im Geschmack,
Pfd. 90, 100, 120, 140, 160 Pf.
Prell-Kaffee Pfd. 100 Pf.
Getreide-Kaffee Pfd. 12 Pf.
Malz-Kaffee Pfd. 25 Pf.
Türk. Pflaumen Pfd. 25 Pf.
Bakobst, gemischt,
Pfd. 27 und 35 Pf.
Pflaumenmus Pfd. 25 Pf.
Zuckersirup Pfd. 15 Pf.
Honigsirup Pfd. 25 Pf.
Breslauer Korn Liter 50 Pf.
Alter Rum Liter 100 Pf.
Th. Giersdorf
Glückstr. 21, am Waterloopt.
Sillialer: Malthastr. 1a,
Eulerstr. 9, Matthiaustr. 185,
Weinstr. 38, Dirschstr. 85.

Achtung!
hoch-
elegante
Neuheiten!
Ehrende Aus-
wahl u. aller-
billigst.
Spazierstöcke, Gigarrenspitzen,
Tabakpfeifen nebst Einzelteilen,
Gigarren - Etuis, Tabakdosen,
Feuerzeuge, Gigaretten - Masch.
und Stopfer, Gigaretten-Tabake,
Papiere u. -Hülsetc. Gigarren u.
Gigaretten, Rauch- u. Kau- und
Schnupf-Tabaka, feils vorzüglichste
Qualitäten. Sehr empfehlenswert!
Gigarr., "Porta" No. 51, Qualität einer
7 1/2 Pfg. - Gigarre, 10 Stk. nur 60 Pfg.
Gigarr., "Triumph" No. 20, vorzügl.
6 Pfg. - Qualität, 10 Stk. 50 Pfg.
Gigarr., "No. 12" vorzügliche Qualität,
einer 5 Pfg. - Gigarre, 5 Stk. nur
10 Pfg. 1982

R. Migula,
Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiede-
brücke 11, Wisnackstr. 22,
Neue Taschenstraße 13 und
Ohlauerstr. 29, neben Café Rainz

Etwas
8000
Damen- und Herren-,
Mädchen- und Knaben-
Stroh Hüte
Neuschestrasse
63 u.
Goldene Radegasse
26
Heinrich Glücksmann.

Oderstr. 22. Spottbillig Oderstr. 22.
Schränke, Vertikows, jede Sorte Bettstellen, Spiegel,
Polsterwaren und Küchenmöbel, neu und gebraucht,
für Gebrauchte zahle höchste Preise.
H. Gerstel, Oderstr. 22
gerichtlich vereideter Taxator. 393

Allen voran
find unsere billigen Preise in 898
Kinderwagen nur bei
Goetz Söhne
Breslau,
49, Albrechtsstraße 49.
Größtes Verkaufs- und Versandhaus
für
**Kinderwagen, Kinder-
sportwagen, Reifeförbe
und Gartenmöbel.**

RING 36/37. RING 36/37.
PARISER & STRASSNER
SPEZIAL-HAUS
FÜR
HERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNG
GRÖSSTES LAGER
FERTIGER HERREN-, JÜNGLINGS- UND KNABEN-GARDEROBEN.
ANFERTIGUNG NACH MASS.

51 **Keiner** 51
in Breslau verkauft auf Abzahlung
mit so kleiner Anzahlung wie ich! —
Deshalb mein Riesenumsatz!
Möbel — Anzüge
Ueberzieher — Kinderwagen
Gardinen — Teppiche. [885]
Max Biermann,
51 Ring 51, I. Etage (neben der Stockgasse).
Gratis-Zugaben. | Möbel auch nach auswärts.

51 **Zigarren** 51
eigene Fabrikate,
Zigaretten
in allen Qualitäten,
Kau- u Rauchtobako
bei **Alexander Arldt**
Vincenzstraße 51. [886]
Robert Schuppe
Hutmachermeister, Nikolaistr. 34

empfehle sein 683
gut assortiertes Lager in
eleganten, sauber gearbeiteten
Herren- u. Knaben-Hüten
zu billigsten, festen Preisen.
Bitte genau auf Firma zu achten!

J. Schneider
Gräbschenerstraße 45
große Auswahl von
**Herren-
Damen- und
Kinderschuh**
sowie 784
Strandschuhen
in allen Größen
zu billigsten Preisen.

**Rechte u. Pflichten
des Miethers**
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch.
Kommentar gegen Miethersrecht
von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig
auf Grund der Motive und der
Denkschrift zum Bürgerlichen
Gesetzbuch bearbeitet und ist ein
sicherer Führer durch das Mieths-
recht.
Durch unsere Expedition zu
beziehen.

Achtung! Genossen!
Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von
jeht ab auch
Schulbücher
und Melzerhefte und ersuchen wir die Genossen, den
Bedarf an solchen bei uns zu decken.
Bestellungen
nehmen auch unsere Holporteurs entgegen.

Die Entwicklung zum Sozialismus.
Von Emile Vandervelde.
Autorisierte Uebersetzung von Dr. Albert Südekum.
Agitations-Ausgabe.
Preis 50 Pfg.
Unser bekannter belgischer Genosse hat uns mit
der vorliegenden Schrift ein vortreffliches
Propagandamittel geboten, das wir freudig
begrüßen. Vandervelde zeigt ein sehr klares
Verständnis der Entwicklungstendenzen des Kapital-
ismus. Was er darüber sagt, gehört zu den besten
Parolen der Schrift. Die Neue Zeit
Wir empfehlen allen Genossen die Anschaffung
dieses lehrreichen und prächtig geschriebenen
Buches. Volkswacht-Breslau.

Beilage zu Nr. 111 der „Volkswacht“.

Freitag, den 13. Mai 1904.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung. Mittwoch, den 11. Mai 1904, 1 Uhr.
Am Bundesratsitz: Dr. Lieberding, Frhr. v. Stengel.
Die dritte Etatberatung wird beim
Militärretat

berichtet.
Auf Anfrage des Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) teilt der
Präsident mit, daß Kriegsminister v. Einem dienstlich verhindert sei,
zu der Sitzung teilzunehmen.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) weist auf die Entlassung dreier
Militärrichter aus Anlaß des Wilsch-Prozesses hin, weil die Nicht-
öffentlichkeit der Dessenlichkeit oben unangenehm berührt habe. Die
Dessenlichkeit werde jetzt namentlich, wenn es sich um Anklagen gegen
Militäre handele, immer mehr ausgeschlossen. So sei in Magdeburg
vorbei bei der Urteilsbegleitung die Dessenlichkeit ausgeschlossen
worden. Die Militärgerichte bemühten sich, die Dessenlichkeit nicht be-
kannt werden zu lassen. Es scheint so, als wenn Erlasse und
Verfügungen in dieser Richtung erlassen seien. Der oberste Kriegs-
rat habe ja ein Recht zu solchen Erlässen, wenn die Disziplin nicht
gefährdet werde, aber die Dessenlichkeit habe ein Recht, über solche
Beschlüsse nachzugehen und Erlasse unterrichtet zu werden. Sonst müßte
die Dessenlichkeit aufkommen, daß die Militärgerichte in ihrer Un-
abhängigkeit bedroht wären. Das Vertrauen zu den
Militärgerichten würde dann immer mehr schwinden
und die Gefahr, daß die Militärgerichte, wie sie es aus dem Dienst
gewöhnt sind, sich nach den Wünschen der Vorgesetzten richten, ist an-
zunehmen. Wenn solche Verfügungen dazu
kommen, ist eine objektive Beurteilung nicht möglich. Dabei
sagt das Gericht „unabhängig“, das das erkennende Gericht unabhän-
gig ist und nur dem Gesetz unterworfen ist. — Ich komme auf
einen anderen Fall, von dem ich dem Kriegsminister schon vorher
habe Mitteilung gegeben. Der Kommandeur des 8. Armeekorps,
General v. Deines in Koblenz, hat in einem Erlaß an sämt-
liche Offiziere seines Korps diese angewiesen, Soldaten, die Majestäts-
beleidigungen ausgeübt haben, nicht deshalb milder zu bestrafen,
weil sie dies getan haben, um aus dem Festungsgefängnis ins Zucht-
haus zu kommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Statt daß solche Vor-
fälle ihn veranlaßt hätten, die Festungsgefängnisse sich anzusehen, die
zu solchen Wünschen Anlaß geben, sucht er hier die Militärgerichte zu
beeinflussen. Nachher sind in derartigen Prozessen Soldaten zu sehr
hohen Strafen verurteilt worden. Aber über diese einzelnen Fälle
hinaus hat sich die große Gefahr gezeigt, daß sich Verwaltung und
Gerichtsbearbeitung bei der Militärjustiz verwechseln. Die Verfügungen,
die wir bei Schaffung der Militärstrafprozessordnung hinsichtlich der
Stellung des Kriegesherren festlegen und ausprechen, sind in vollstem
Maße eingehalten. Ich frage den Herrn Kriegsminister an, was er
zu tun gedenkt, um solchen Übergriffen höherer Offiziere entgegen-
zutreten und die Unabhängigkeit der Militärgerichte zu sichern. (Bravo!
b. d. Soz.)

Oberräteleite du Var: Ueber den Ausschluß der Dessen-
lichkeit entscheidet lediglich der Präsident und das Gericht auf Grund
des § 233 der Prozessordnung und einer kaiserlichen Verordnung vom
28. Dezember 1900. Ueber die Verabschiedung der Offiziere im
Prozess Wilsch kann ich keine Mitteilung machen, da Anstellung und
Entlassung der Offiziere lediglich Sache der Krone ist. Der
Erlaß des kommandierenden Generals im 8. Korps, von dem Doktor
Gradnauer sprach, existiert nicht. Wenn der Herr Abgeordnete mich
über den Spezialfall, den er erwähnte, nähere Angaben machen wollte,
so wären wir ihm dankbar.

Abg. Werner (Antif.) wünscht, daß man den Unteroffizieren
nicht so viel Schwierigkeiten in den Weg legt, wenn sie heiraten
wollen. Ferner tritt er für die kleinen Garnisonen ein und die
Bevorzugung der Handwerker bei den Militärleistungen.

Abg. Bebel (Soz.): Daß der Vertreter der Militärverwaltung,
meinem Parteigenossen Gradnauer diese Antwort geben würde, war
vorauszusetzen. Vielleicht kann er auch keine andere geben. (Sehr
gut! bei den Soz.) Aber der Verdacht wird im Volke bestehen
bleiben, daß die Richter und besonders der Gerichtsherr im Wilsch-
prozess nur eben dieses Prozesses willen verabschiedet worden sind.
Aber auch abgesehen von diesem speziellen Fall sind mir von den ver-
schiedenen Seiten Mitteilungen darüber zugegangen, daß die Ge-
richtsherrn vor der Gerichtsverhandlung den Richtern ihre Ansicht
darüber zu verstehen geben, welche Strafen und in welcher
Höhe sie die Strafen ausgesprochen sehen wollen. (Hört, hört! b. d.
Soz.) Ich betone nochmals, daß wir auf diese schweren Mängel schon
von Anfang an hingewiesen haben. Ich will dann gegenüber dem Kriegs-
minister zwei seiner Äußerungen aus der zweiten Lesung richtig-
stellen. Der Kriegsminister leugnete, daß ein Erlaß
an die inaktiven Offiziere ergangen sei, der ihnen unter
der Drohung der Entziehung des Rechts zum Tragen der
Uniform verbietet, über militärische Fragen Kritik zu veröffent-

lichen. Dieser Erlaß ist am 1. Januar tatsächlich ergangen und
allen Offizieren in unserem Landwehrbezirk Berlin-Schöneberg vor-
gelegt worden und ich wundere mich, daß ihn der Herr Kriegs-
minister nicht kennt. Ich stelle weiter fest, daß die Behauptungen
des Kriegsministers über den im Weidberger Prozess an einer so
ungeheuren Strafe verurteilten Samauer unrichtig sind. Er ist
weder Sozialdemokrat gewesen, wie sein Verteidiger und die Partei-
organisation am Ort mitbestätigte, noch war er der am schwersten
belastete, wie aus dem Urteil des Gerichts hervorgeht. Schließlich
halte ich es für ganz ungerechtfertigt, wenn Leute, die im Wandel
an Urteilen verurteilt sind, weil nicht genügend Anzeigefälle zur
Verfügung stehen über ihre Zeit bei der Fronte behalten werden. Ich
erwarte die Militärverwaltung dringend, diese Mißstände endlich ab-
zustellen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Generalmajor v. Gallwitz: Gestützt auf unbeglaubigte Kom-
binationen hat Herr Bebel erneut Zweifel an der Unabhängigkeit
der militärischen Richter ausgesprochen. Er unterschätzt denn doch
den Charakter und die Mannhaftigkeit der deutschen Offiziere.
(Bravo! rechts.) Unsere militärischen Richter folgen nur
ihrem Gewissen. (Bravo! rechts.) Was den Erlaß betrifft, der in-
aktiven Offizieren jede publizistische Tätigkeit bei Verlust der Uniform
verbietet, so richtete sich das Dementi des Herrn Kriegsministers
gerade gegen die Behauptung, daß den inaktiven Offizieren der
Uniformverlust angedroht worden ist. Daß der Kriegsminister darin
Recht hatte, geht schon daraus hervor, daß der Verlust der Uniform
nicht von der Verwaltung und auch nicht vom obersten Kriegsherrn,
sondern nur durch ein Ehrengericht ausgesprochen werden darf.
Mit den Reservisten wird durchaus getuschelt verfahren.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vgl.): Auch die bürgerlichen
Parteien haben allen Anlaß, darauf zu wirken, daß sich bei der Militär-
gerichtsbarkeit nicht persönliche Einflüsse geltend machen. Die
heutige Erklärung vom Regierungssitz läßt uns so tun, wie zuvor.
(Sehr richtig! links.) Die Militärgerichtsbarkeit sinkt durch Ein-
wirkung persönlicher Einflüsse geradezu zur Kabinettjustiz
herab. Ich glaube gern, daß sich die militärischen Richter nur von
ihrem Gewissen beeinflussen lassen, aber es ist unrichtig, jemanden in
Verlesung zu führen, daß man seine Kritik aufs Spiel
setzt. (Sehr richtig! links.)

Abg. Schrader (Freis. Vgl.) findet es sehr bedenklich, daß der
oberste Kriegsherr jederzeit in die Militärgerichtsbarkeit eingreifen
kann. Auch den militärischen Richtern muß die Unabgabbarkeit
garantiert werden; weil wir ein Volksherr haben, müssen wir
eine vollständig unparteiliche Rechtspflege im Heere haben.
(Bravo! links.)

Abg. Bebel (Soz.): Auch die Offiziere sind Menschen. Die
Erfahrungen, die die Richter im Wilschprozess machen mußten, können
auf diese nicht ohne Eindruck bleiben. Die Abgabbarkeit der Militär-
richter bedroht ihre Unabhängigkeit. (Sehr richtig! bei den Soz.) Mit
dem Erlaß meiner heutigen Anfrage bin ich sehr zufrieden. General
Gallwitz hat heute bestätigt, daß der Erlaß an die inaktiven Offiziere
tatsächlich besteht, während die Äußerungen des Kriegsministers
den Eindruck erwecken mußten, als gebe es einen solchen Erlaß über-
haupt nicht. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Damit schließt die allgemeine Erörterung. Der Titel „Behalt
des Kriegsministers“ wird bewilligt.

Beim Kapitel Verwaltung der Remontedepots* entspinnt sich
ein heftiger Zwist zwischen den Abg. Dr. Bachnick (Freis. Vgl.) und
v. Treuenfels (kons.). Abg. v. Treuenfels hatte in der 2. Lesung
behauptet Herr Bachnick habe im Wahlkampf gesagt, auf den großen
Wittern werden die Remonten gekauft, da wird auch gut geküßt.
Abg. Dr. Bachnick (Freis. Vgl.) bezeichnet diese Behauptung
als eine objektive Unwahrheit.

Abg. v. Treuenfels (kons.) hält sie unter Berufung auf einen
Dhrensingen aufrecht, der in einem Privatbrief die Äußerung in
folgender Form festgelegt hat: „Ein gutes Frühstück ist bei Ankäufen
von Pferden eine nicht zu unterschätzende Sache.“

Abg. Dr. Bachnick (Freis. Vgl.) bezeichnet diese Stelle in dem
Privatbrief als dreifache Unwahrheit. (Wärm rechts.)

Abg. v. Treuenfels (kons.) behauptet die Äußerung des
Herrn Dr. Bachnick als eines Mitgliedes der Ordnungsparteien.
(Lachen links.) Bei den innigen Beziehungen der Freisinnigen zur
Sozialdemokratie gelte für sie der Satz: „Sage mir, mit wem Du
umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.“ (Bravo! rechts.
Lachen links.)

Die Abg. Dr. Bachnick (Freis. Vgl.) und von Treuenfels
(kons.) erregen unter steigender Unruhe des Hauses noch je dreimal
das Wort.

Abg. Gothein (Freis. Vgl.) fordert den Abg. von Treuenfels
auf, Mut und Loyalität genug zu haben, seine Behauptungen, die sich
als falsch erweisen hätten, zurückzunehmen. Die Herren seien ja
sonst so mutig.

Abg. von Treuenfels (kons.): Ueber Mut und Loyalität
kann ich mit diesen Herren nicht streiten. Im übrigen verzichte ich
überhaupt darauf, mit Ihnen weiter zu diskutieren.

Vizepräsident Dr. Baasche: Die Diskussion ist geschlossen.
(Große Heiterkeit und Beifall.)

Beim Kapitel „Militärverwaltungen“ erklärt
Abg. Dr. Baasche (nall.), daß alle Behauptungen, die Abg.
Zubeil in der zweiten Lesung über die Meister in der Danauer
Fabrik aufgestellt hatte, sich als unrichtig erweisen hätten.

Abg. Zubeil (Soz.) hält seine Ausführungen in allen Punkten
aufrecht. Sie seien ihm erst gestern von zahlreichen Arbeitern be-
stätigt worden. Uebrigens habe er nicht den Abg. Dr. Lukas,
sondern die Militärverwaltung zur Untersuchung aufgefordert.
Generalmajor St. v. Arnim: Die Militärverwaltung hat
die vorgebrachten Fälle geprüft und in allen haben sich die Behaup-
tungen des Abg. Zubeil als unrichtig erwiesen. Ich erwarte ihm,
künftig vorsichtiger mit der Ehre seiner Mitmenschen umzugehen.

Abg. Zubeil (Soz.): Auf diese Antwort war ich gefaßt.
Denn die Militärverwaltung hat die Revision vorher an-
gefordert und nicht einen einzigen Arbeiter gefragt. General-
major v. Gallwitz, der die Inspektion leitete, hat sich nicht einmal
mit den Arbeiterausschüssen in Verbindung gesetzt. (Bravo! bei den
Sozialdemokraten.)

Generalmajor v. Gallwitz: Auch ich kann nur bestätigen, daß
sich alle Angaben des Abg. Zubeil als unrichtig erwiesen haben.
(Lachen bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Das Kapitel wird bewilligt
ebenso der Rest des Militärretats.
Es folgt die Beratung des
Marine-Etats.

Abg. v. Karborff (Antif.): Ich weiß nicht, ob unsere Marine-
techniker zu erhaben sind, sich mit der Frage der Unterseeboote zu be-
fassen. Wenn wir allerdings, wie Abg. Bebel neulich behauptet hat,
keine Kolonien brauchen, brauchen wir auch keine starke Flotte.
Wollen wir aber unsere Weltpolitik fortführen, dann haben wir eine
starke Flotte nötig. Gegenüber der feindlichen Stellung, die
in England herrscht, müssen wir in kürzester Tempo Schiffe bauen.
Dazu sind allerdings neue Steuern nötig. (Hört, hört! bei den
Soz.) Wir könnten z. B. von den hohen Kohlenpreisen des
Kohlenhandels etwas für Steuerzwecke abzwacken. Die Bergwerks-
gesellschaften werden das kaum merken. (Lachen bei den Soz.) Aber
die armen Leute! Na, so schlimm wird das ja nicht werden. (Wärm
und Unruhe bei den Soz.) Ebenso können wir es bei den
Maureziegeln (Lachen links: Nanni!) und beim Holz sein
machen. Wir könnten die Fahrkarten 1. Klasse mit 10 Proz., der
2. Klasse mit 5 Proz., der 3. Klasse mit 1 Proz. besteuern. Mit
allem diesen verschiedenen Steuern könnten wir unsere Flotte
schon verdoppeln. Die Regierung sollte uns eine neue
Flottenvorlage machen und die Deckungsmittel gleich mit-
bringen. (Allgemeine Heiterkeit.) In England hat man
seinerzeit mit großer Bereitwilligkeit wegen des Dur-
denfalls die neuen Steuern auf Bier, Tabak u. s. w. auf
sich genommen. (Lachen bei den Soz.) Reichseinkommensteuer!) In
der Frage der Flottenvermehrung scheue ich auch vor der Reichs-
einkommensteuer nicht zurück. Das allgemeine Wahlrecht führt sogar
mit Notwendigkeit zu direkten Reichssteuern. — Ich komme
nun auf die Kanalvorlage. (Nanni bei den Soz.) Redner rät der
Regierung, einen Kanalkanal von der Weser nach der Elbe mit voll-
ständiger Vertiefung für Kriegsschiffe zu bauen. Der Reichstag würde
eine solche Vorlage schon gut heißen. Ich bin jetzt 76 Jahre alt und
werde bald zur großen Armee versammelt. Vorher wollte ich aber
doch noch diese meine Wünsche dem Hause vortragen. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär v. Tirpitz äußert sich über die Unterseeboot-
frage, der die Marineverwaltung keineswegs ablenken gegen-
übersteht. (Lachen b. d. Soz.) Auch keine Verträge seien unter-
nommen worden. Die Unterseeboote hätten zur Zeit noch keine be-
vorragende Bedeutung für die Seegeltung einer Macht. Wenn der
Technik auch wichtige Fortschritte gelungen wären, so sei doch die
Schwierigkeit noch nicht beseitigt, daß man bei der Navigierung der
Unterseeboote und beim Angriff nicht sehen kann. Bei diesem Mangel
könnten die Unterseeboote zur Zeit, vor allem in der Nordsee, nichts
Hervorragendes leisten. Mit der Frage des Flottengesetzes habe die
Unterseebootsfrage nichts zu tun. Solange die technischen Manos
nicht beseitigt seien, würden die Unterseeboote eine Umwälzung im
Seekriegswesen nicht hervorgerufen.

Abg. Mostenbühler (Soz.) stellt dem Staatssekretär gegenüber
fest, daß auf der Marineverwaltung in Gaarden, das in Kiel ein-
verleibt sei, nicht die in Kiel örtlichen Tagelöhner gezahlt würden.
Damit schließt die Generaldiskussion. — In der Spezial-
beratung werden auf Antrag des Abgeordneten Dr. Spahn (Zentr.)
§ 10 in der zweiten Lesung abgelehnte Offiziersstellen nachträglich
bewilligt, da man sich überzeugt hat, daß besondere Gründe vor-
liegen, jetzt eine stärkere Verneuerung des Offizierskorps vorzunehmen.
Der Rest des Etats wird hierauf debattelos nach den Beschlüssen
der zweiten Lesung angenommen.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) wird die Beratung des

Aus aller Welt.

Schlag auf Schlag. Die „Münchener Post“ meldet am
10. Mai: Gestern früh gegen 8 Uhr betrat eine Kellnerin, die sich
Umhänge halber auf dem Weg zur Frauenklinik befand, den Zigarren-
laden unseres Genossen Pöckelmann an der Sendlingerstraße und er-
bat von dem im Laden anwesenden Töchterchen die Erlaubnis, einen
Augenblick niederzusehen und ausruhen zu dürfen. Die Bitte ward
natürlich gewährt mit dem überraschenden Resultat, daß wenige
Augenblicke später ein kleiner Erdenbürger am Boden strampelte und
die ersten Singversuche machte. Frau Pöckelmann rief eilig ihre
Mutter herbei, die der Wöchnerin Hilfe leistete, nach einer weichen
Frau und der Rettungsgesellschaft schickte, die rasch erschienen und die
Sache in Ordnung, das heißt die Kellnerin und ihren vorwürgigen
Sprößling in die Frauenklinik brachten. Dann begab sich Frau
Pöckelmann in ihre Wohnung und schenkte — weils gleich ist — selbst
einem kleinen Mädchen das Leben. Mutter und Kinder sind gesund.
Wir gratulieren!

Eine Todesfahrt auf dem Automobil. Aus Dresden
wird berichtet: Auf einer Automobilfahrt zwischen Dresden und
Leipzig fuhr der in schnellstem Tempo befindliche Wagen bei einer
Kurve mit dem einen Hinterrad plötzlich an einen Lehmhaufen und
kippte um, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Das
Automobil stürzte auf den Kaufmann Wedel, Produzent einer Leipziger
Großfirma, dem der Schädel zerplatzte und wurde, so daß der
Tod augenblicklich eintrat. Die übrigen Insassen wurden nur wenig
verletzt. Der Führer des Automobils schrie nach dem Unglücksfälle
laut auf und stürzte, von Verzweiflung erfaßt, querselbst davon.
Ueber seinen Verbleib konnte noch nichts ermittelt werden.

Wer anderen eine Grube gräbt. Einen für die
Klägerin verhängnisvollen Abbruch fand eine Verhandlung vor dem
Schöffengericht in Aachen. Die Justizratswitwe W. hatte zwei
Ankläger, mit denen sie in Lokubdifferenzen geraten war, wegen Ver-
leibung und Hausfriedensbruchs, sowie wegen Betrugs gerichtlich
belangt. Nicht allein, daß die Angeklagten freigesprochen wurden, be-
schloß der Gerichtshof vielmehr, die Klägerin wegen eines in der Ver-
handlung getriebenen wissentlichen Meineids unter Anklage
zu stellen und sie wegen Falschverdicts sofort zu verhaften. Nach
Hinterlegung einer entsprechenden Kaution wurde die Witwe später
vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Mut eines eifersüchtigen Greises. In Biengenried bei
Widau hat, wie bereits kurz gemeldet, der 68 Jahre alte Weber
Kloy seine 66 Jahre alte Ehefrau aus Eifersucht getötet, indem er
der Abhangsloren von hinten den Hals mit einem Rasiermesser durch-
schnitt. Sein Sohn, ein 21jähriger Steinbrucharbeiter, warf sich so-
fort auf den Vater und brachte ihn zu Falle. Dem Mörder gelang
es aber, die Hand mit dem Rasiermesser freigebunden und den
Sohn einen bis auf den Schädelknochen gebenden Schnitt über den

ganzen Hinterkopf beizubringen. Dann schnitt sich Kloy selber mit
dem Messer dreimal in den Hals. Hierauf stürzte er ins Freie und
irte eine halbe Stunde umher, bis starker Wutverlust ihn nötigte,
seine Wohnung aufzusuchen und sich ins Kronenhaus nach Kirchberg
bringen zu lassen. Kloy verfolgte seine Frau, die ihm 13 Kinder
geborren hatte, von jeher mit Eifersucht.

Verhaftung eines flüchtigen Waffens. In Buenos
Aires in Argentinien wurde am 6. d. M. der Pfarer Francesco
Sacco auf Requisition der italienischen Gerichte verhaftet. Der
Waffe war Pfarer in Torino gewesen und hatte die zwei Schwestern
Cecilia um 45.000 Lire betrogen. Dann war er nach Südamerika
durchgebrannt. Dort wurde er nun auf Grund des Steckbriefes,
den die italienischen Behörden gegen ihn erlassen hatten, verhaftet.
Er befindet sich bereits auf einem Schiffe, das ihn nach Italien
zurückführt.

Von einem verhängnisvollen Blitzschlag wird der „Täg-
lichen Rundschau“ aus Gerdorf (Rheinland) geschrieben: Drei
Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren spielten bei Ausbruch eines
Gewitters auf einer Wiese, wo ihre Mutter mit Unkrautjäten be-
schäftigt war. Um die Kinder vor dem Regen zu schützen, hatte sie
die Mutter aufkommend und ihre Schürze über die Kleinen
ausgestreckt. Bald darauf ereignete sich das Entsetzliche: ein Blitz-
strahl fuhr herüber und tötete die drei Kinder vor den
Augen der Mutter. Die Eltern sind trübselig; es waren ihre einzigen Kinder.

Im Krankenhaus gestorben ist der Student Freiber
v. Schirnding in Würzburg, der, wie gemeldet, kürzlich mit mehreren
seiner Kommilitonen vom Blig getroffen wurde.

Ein Fischgift gestorben ist in Hannover die 13jährige
Tochter des Lademeisters Mundt. Der Lademeister hatte einen
Teil Schellfische gekauft, die an einen Kaufmann abgesetzt waren,
der jedoch die Annahme verweigerte, worauf die Fische von dem
Spezialverkäufer wurden. Nach dem Genuss des zu Galle zer-
bereiteten Schellfisches erkrankten die beiden Mündlichen Kinder
unter Vergiftungs-Erscheinungen, während die übrigen Familienmit-
glieder nur leichtes Unwohlsein verspürten. Im Krankenhaus starb
das Mädchen, während das zweite Kind wieder gesundete.

Von einer gewaltigen Feuerbrunst wurde vergangene
Nacht die Gemische Fabrik von C. A. B. Schlabau in Ablershof
bei Orlau verheert. Der Brand, dessen Entstehungssache
nicht aufgeklärt werden konnte, wurde nach mehrstündiger angestreng-
ter Arbeit gelöscht. Menschleben fanden nicht in Gefahr; doch
ist der Materialschaden bedeutend.

Bei den Kanalarbeiten im Denuther Hafen in Düsseldorf
wurde ein Arbeiter unter sich und begrub sieben Arbeiter unter sich.
Drei derselben wurden schwer, die übrigen leichter verletzt.

Revolvierende Soldaten. Das 2. Bataillon wird gemeldet:
Eine Anzahl Soldaten, welche wegen geringer Vergehen eingewerbt
worden waren, revoltierten und verschanzten sich in ihren Zellen

22 Stunden lang. Erst Genetruppen gelang es, die Meuterer zu
umzingeln und zu fesseln.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am 8. Mai auf dem
Bahnhof in dem württembergischen Orte Zeinisch ereignet. Dort
war eine junge Frau aus Naben angekommen, um ihren Eltern in
Waldberg einen Besuch abzustatten. In ihrer Begleitung befanden
sich zwei Kinder im Alter von 3-5 Jahren. Die Frau war im
Gespräch mit einer Bekannten begriffen, als ein Zug einlief. Das
größere Kind war den Gleisen etwas zu nahe gekommen, die Mutter
wollte es, das Jüngere an der Hand fassend, zurückziehen, und kam
in dem Augenblick mit den beiden Kindern zu Falle und auf das
Gleis zu liegen, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Die
Freundin wollte noch zur Hilfe bespringen, aber auch sie wurde von
der Materie erfasst. Ein entsetzlicher Schrei entzang sich den
Zuschauer und schauernd wandte mancher sich ab, als man geseh
die beiden Kinder mit abgefahrenen Händen hervorzog. Das jüngere
fiel bald nachher, der Mutter waren beide Beine abgefahren, der
Freundin ein Bein oberhalb des Knies. Auch sonst hatten beide noch
Verletzungen erlitten. Die Mutter liegt hoffnungslos darnieder, auch
an dem Aufkommen der anderen wird gezweifelt. Das Bahnpersonal
trifft keine Schuld.

Ein Kind vom Adler geraubt. Im schottischen Hochland
erzählte sich am Sonnabend Abend das sehr seltene Unglück, daß
ein kleines Kind von einem Adler entführt wurde. Das Kind,
ein Mädchen von 13 Monaten, spielte vor der in der Nähe des
Bahnhofes Inverness gelegenen Hütte seines Vaters, als plötzlich ein
großer Adler erschien, der es mit seinen Klauen ergriff und mit ihm
davonflog. Einige Stunden später wurde der tote und ver-
fäulende Körper des Kindes in den Bergen von einem
Waldhüter gefunden. Die Mutter des Kindes war mit Brotkrumen
besetzt. Als sie später ihr Töchterchen zu sich rufen wollte, erhielt
sie keine Antwort; sie suchte im ganzen Hause umher, und als sie
das Kind nicht fand, benachrichtigte sie sofort ihren Gatten. Stunden-
lang suchten die beiden Eheleute dann in der Nachbarschaft des
Kleinen Dorfes umher, und bald beteiligte sich die ganze Be-
völkerung, insbesondere die Waldhüter, an dem Werke. Man nahm
an, daß das Mädchen von Bigonera oder ähnlichem Volk ge-
raubt worden sei, aber als man schließlich, nachdem schon die Däm-
merung vorüber war, einen Schuß im Moos auf einem
Felsen liegen sah, verfolgte man bald die richtige Spur, und es
dauerte nicht lange, so wurde der kleine Leichnam entdeckt. Der
Arzt war glücklich. Beide Augen waren ausgehöhlt, ein großes
Stück Fleisch fehlte von der Wade, und auch die Arme und der Hals
waren schrecklich zugerichtet. An dem Kleinen sah man die Spuren
von dem Klauen des Raubvogels, und in der einen Hand fand sich
ein Stück Federn; die Greifkraft kleiner Kinder ist ja erstaunlich
groß, und ihre Hände sind bekanntlich schwer von etwas zu zerren,
das sie einmal gepackt haben.

Zustimmung wezen der umfangreichen Erweiterungen, die bei der Frage des Staatsbankrotts zu erwarten sind, auf Freitag verschoben.

Der Etat des Reichseisenbahnbaus wird debattelos bewilligt.

Wenn Etat des Reichseisenbahnbaus

Schlichter Abg. **Stolle** (Soz.) an der Hand der Statistik die Uebernahme und ungenügende Bezahlung der Eisenbahnbeamten. Die Uebernahme des Eisenbahnverkehrs lasse viel zu wünschen übrig. Selbst in der Nähe von Berlin gefährliche Vorkommnisse die Verlebenssicherheit und bilden ein großes Verkehrshinderniß. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Präsident des Reichseisenbahnbaus v. **Schulz**: Die Betriebsicherheit bei den deutschen Bahnen nimmt nicht ab, sondern zu. Auf 10 Millionen Qualitätswert kommen vor 20 Jahren 83 Unfälle, heute nur noch 22. In den letzten 7 Jahren sind 1760 offene Bahnübergänge beseitigt worden.

Abg. **Stolle** (Soz.): Die preussischen Bahnen stehen in Bezug auf ihre Betriebsicherheit hinter denen der übrigen deutschen Staaten zurück. Bedauerlich, daß in Magdeburg den Eisenbahnern der Zutritt zum Konsumverein untersagt worden ist.

Damit schließt die Debatte. Der Etat des Reichseisenbahnbaus wird bewilligt.

Wenn

Etat der Reichspostverwaltung

weist Abg. v. **Gerlach** (Frl. Pfa.) darauf hin, daß Postbeamten und Bedienten die Mittelbeschränkung im Konsumverein zu Magdeburg nicht unterlassen worden sei, weil der Vorstand aus Sozialdemokraten besteht. (Abg. v. Pfa.) (Hört! Hört!) Das ist ein unehrenhafter Eingriff in die Staatsbürgerlichen Rechte der Postbeamten. (Sehr wahr! links.) Die Postbeamten beschwerten sich vor der darüber, daß ihnen die Postämter, die Kriegskassen, ihre Weisen und ihre Pensionen aufgedrängt würden. Die Postämter trögen von Unwahrheiten und offenbarem Schwindel über die Sozialdemokratie.

Staatssekretär im Reichspostamt **Kraetke**: Vorstand, Aufsichtsrat und die Majorität der Mitglieder dieses Konsumvereins sind Sozialdemokraten, und es ist nicht vereinbar mit der Stellung eines Beamten, einem solchen Verein anzugehören. (Abg. v. Gerlach: Auch für Arbeiter?) Ja, auch für Arbeiter. In der zweiten Frage ist unter Standpunkt so verschieden, daß eine längere Auseinandersetzung über das, was verneint wurde, und was nicht, nicht zum Ziele führen würde. Die Mittelbeschränkung für das Personal bestimmen wir (Hört! rechts.)

Abg. **Kodich** (Frl. Pfa.) führt Beschwerde über den Postdirektor **Weder** in Zittau, der den Beamten in ähnlicher Weise Urlaub verweigere.

Staatssekretär **Kraetke** hätte es für nützlich gehalten, wenn der Redner sich über die einzelnen Fälle schriftlich beschwert hätte.

Abg. **von Gersdorff** (konf.) bedauert die Ablehnung der Postamtsangelegenheiten für die Postämter.

Abg. **Graß** (Frl. Pfa.) wünscht eine praktische Repräsentation für die Postämter und legt eine Prozedur vor, die den Zweck des Hauses, die nachher unter allseitiger Heiterkeit von einem konservativen Abgeordneten aufgebracht wird. Redner erklärt die unvollständigen Bemerkungen des Reichs an das Postamt als unzulässig für ein gesetzlich bedenklich und für eine Schmälerung der Ehre. Redner richtet unter wachsender Heiterkeit des Hauses einige Fragen an den Staatssekretär, die nur in losem Zusammenhang mit dem Postetat stehen. So bezieht er die marokkanische Frage, weil Marokko zum Postverein gehöre. Es lohnt sich schon, um Marokko das Schwert zu ziehen mit der Unschicklichkeit, die sich für eine Großmacht geltend. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. v. **Graß** (Soz.): Der Staatssekretär hat erklärt, es sei ganz verständlich, daß man den Postanstalten die Zugehörigkeit zum Magdeburger Konsumverein untersage, weil er unter sozialdemokratischer Leitung stehe. Woher hat der Staatssekretär seine Kenntnis? Nach meinen Informationen ist sie unrichtig. Der Konsumverein hat nie Parteipolitik getrieben: bei den Wahlen zum Vorstand entscheidet einzig die gesetzmäßige Tätigkeit. Der Verein ist ein Verein, er hat einen Jahresumsatz von 1/2 Million. (Hört! hört!) Und dieser Vorteile sollen die Postanstalten verlustig geben! Ja, wenn man ihnen gleichgültig an die Hand legt, was sie durch den Austritt verlieren! Wenn der Staat den Konsumverein schädigt, schädigt er auch sich selbst. Denn der Verein ist einer der besten Steuerzahler in Magdeburg: im letzten Jahre hat er 70,000 M. Steuern gezahlt. Der Staat möge an das Wort des Herrn v. Perlewich denken: „Wer den Weg der Selbsthilfe verpönt, ist gefährlich“ und sich nicht über die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen wundern. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. **Treuensitz** (konf.) wünscht die Besserstellung der Postagenten.

Staatssekretär **Kraetke** sagt Berücksichtigung zu; von ihrer Pensionberechtigung könne, da sie nur nebenamtlich beschäftigt wurden, nicht die Rede sein.

Abg. **Reus** (Soz.) bedauert, daß der Staatssekretär auf die Magdeburger Beschwerde keine Antwort gelte. Er sei dazu wahrscheinlich außer Stande. Die deutsche Sozialdemokratie wolle von einer Vermengung der Partei mit Konsumvereinen nichts wissen.

Zumacht macht man der Sozialdemokratie den Vorwurf, sie treibe nur Sozialpolitik und vernachlässige die Gegenwart. Wenn wir aber, wie hier, eminent praktische Gegenwartspolitik treiben, dann tritt was uns in dieser Weise in den Weg. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Staatssekretär **Kraetke** bittet in zwölfter Stunde um Wiederherstellung der in zweiter Lesung gestrichenen Stimmzettelzulage für die Postbeamten.

Da aber niemand von dem Hause Wiene macht, einen dahingehenden Antrag zu stellen, so bleibt es bei der Streichung. Der Rest des Postetats wird debattelos genehmigt und die Weiterberatung des Etats auf Freitag 1 Uhr vertagt. Anherdem stehen auf der Tagesordnung der Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verhafteter sowie der Gesetzentwurf über die Entschädigung des Reichsgerichts mit einem Initiativantrag Spahn (Zent.) über denselben Gegenstand. Schluß 7 Uhr.

5. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

T.-K. Leipzig, 10. Mai 1904.

Ueber einen verspätet eingelaufenen Protest gegen ein Dresdener Mandat geht der Verbandstag auf Antrag der Mandatsprüfungskommission zur Tagesordnung über und scheidet in der Beratung über den Vorstandsbericht fort.

Es werden zu den Unterabteilungen, Agitation und Entlohnung des Verbandes, eine große Reihe von Anregungen und Wünschen vorgebracht, die auf intensive Agitation in bestimmten Branchen und zurückgebliebenen Gegenden hinauslaufen. Die Fluktuation im Verbande hat seit dem vorigen Verbandstage wohl etwas nachgelassen, ist aber trotzdem noch eine sehr große. 72,908 Aufnahmen steht nur eine definitive Mitglieder-Zunahme von 16,321 gegenüber.

Schuegan-Stuttgart erklärt: lieber 10,000 M. für Agitation ausgegeben, als 1000 M. für einen verunglückten Streik! Bei der Frage der Gewandordnung wird allseitig die Anstellung weiterer besoldeter Beamten verlangt, aber zugleich auch eine Verkleinerung der in der Reichsversammlung teilweise zusammengelegten Gane.

Schmidt-Berlin warnt vor allem schnellem Tempo bei Anstellung weiterer Beamten. Der Gehalts-Etat dürfe nicht allzu hoch anschwellen, sondern muß mit der organischen Entwicklung Schritt halten.

Leipert-Stuttgart ist gleicher Meinung und informiert den Verbandstag über den Werdegang der Gau-Einteilung, deren Mängel allmählich ausgemerzt werden würden. Bei Schmidt's gestern aufgemachter Rechnung über die prozentuale Höhe sämtlicher Beamtengehälter müssen indes auch die Einnahmen der Lokalkassen mit in Betracht kommen. Dann aber sei das Verhältnis noch ein wesentlich günstigeres, als angegeben.

Eine überaus lebhaft debattierte Entscherte der Punkt: Protest gegen Verbandstags-Beschlüsse. **Röske**-Stuttgart konstatiert, daß gegen die unbesoldeten Vorstandsbeamten, welche sich der Protestbewegung anschließen, kein einziger Tadel bezüglich ihrer Amtstätigkeit vorgekommen sei, mithin hätten sie als solche ihre volle Substanz behalten. Aber als Mitglieder der Reichsversammlung hätten sie sich ihre freie Meinung nicht nehmen. Das Recht der Urabstimmung muß gewahrt bleiben! Der Gewerkschaftslogge, welcher sich mit der Gehälterfrage der Vorstandsbeamten beschäftigte, hätte jenseit aus Interessenten bestanden und deshalb brauchen sich die einzelnen Verbände nicht nach dem diesbezüglichen Beschlusse zu richten. Jenseit aber hätten auch die unbesoldeten Vorstandsbeamten mit gleichem Maße gemessen werden müssen, wie die besoldeten.

Wetter-Dannover meint im Verbandstagesinteresse hätten sich die Vorstandsmitglieder selber amterlegen müssen und auch Röske brauche nicht gleich mit dem Rißmel gegen dieselben dreinzuschlagen.

Röske-Dannover erklärt: man könne nur eins — entweder die Beschlüsse des Verbandstages beschließen oder aus dem Vorstande austreten. Eine Entscheidung der Einzelperson einmal als Vorstandsbeamter, dann wieder als Mitglied der Reichsversammlung könne logischerweise nicht plagiieren. In Dannover war **Wetter** übrigens selbst in der Protestversammlung, ohne die Kollegen aufzufüllen. (Hört, hört!) In Stuttgart drückte er mit dem Vorstand wegen der eingelaufenen Verträge und Resolutionen aus Dannover, Stuttgart und Kassel nicht konferieren, so daß ihm die richtige Gelegenheit genommen war, den Vorstandsmitgliedern öffentlich auf's Dach zu steigen! Die besoldeten Beamten hätten rechtlich einwilligend eingetreten müssen, so aber hat man den Sturm ruhig antworten lassen und sich dann nach einem Protestplan umgesehen. Der solle er nun sein, was aber nach Lage der Sache nicht der Fall ist. Solche Protestbewegungen, die nach der Prophezeiung Röske's sich wiederholen kann, schädigt auf's Eminenteste das Verbandstagesinteresse und muß entschieden verurteilt werden.

Müller-Stuttgart verteidigt sodann in längeren Ausführungen, die aber nicht neues bringen, die Haltung der Stuttgarter Reichsversammlung. Er erhält unbedingte Rederei, damit man nachher nicht laien könne, den Verbandstag habe die Proteste nicht anhören wollen. Von den 15 Kommissionenmitgliedern, die auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress die Gehälterfrage der Beamten behandelt, seien 13 Angehörige gewesen, deshalb sei eine genaue Behandlung der Frage der Gehältererhöhung, bzw. eine Urabstimmung sehr am Platze gewesen. — Es wird nunmehr folgende Resolution zur Debatte gestellt:

Der Verbandstag verurteilt das Verhalten der unbesoldeten Vorstandsmitglieder in der bekannten Protestangelegenheit auf das Entschiedenste, da durch dieses Verhalten die Interessen und das Ansehen unseres Verbandes schwer geschädigt worden sind. Der Verbandstag erwartet, daß derartige Machinationen von Kollegen im verantwortlichen Stellung in Zukunft unterbleiben, eventuell soll der Ausschuß gegen den Vorstandsmitgliedern, solchen Kollegen die Durchführung von Verhandlungen nicht zu überlassen.

Wetter-Dannover bestreitet energisch die Debatte Röske's, daß er gegen die Protestbewegung in Dannover nichts getan. Er habe im Gegenteil alles getan, was in seinen Kräften stand, um die Bewegung nicht emporkommen zu machen. Aber in Dannover war der Proteststimmeln eine Folgeerscheinung des Bismarck-Verbandes.

Graf-Kassel erklärt, daß die dortige Reichsversammlung nur eineinwohner sei. Der Mannheimer Delegierte habe Neugierig, die von **Wetter** und **Schöpslin** seien, aus dem Zusammenhange gerissen und so vorgetragen, daß sie erbittert wirkten. Ein weiteres Motiv resultierte aus den damaligen Nachwirkungen des Schwindelstreits in Kassel. (Hört!) Redner erinnert sich noch lebhaft der langen Geschichte der Kollegen, als die Rechnung für die Kosten der Protestbewegung zu bezahlen war. Diese Ausgabe war alles, was uns die Protestbewegung eingebracht. (Heiterkeit.) Die Kasseler Kollegen ferren ihren damaligen Standpunkt und sind bis auf weiteres von jeder „Protestbewegung“ kuriert. (Stille.)

Röske-Stuttgart wundert sich, daß die Kasseler ihre Stellungnahme bereuen — Stuttgart werde fest bleiben!

Leipert bestreitet Röske's Behauptung von der Passivität der besoldeten Vorstandsmitglieder. Das Gegenteil sei richtig. Die Protestbewegung habe ihren Nährboden gefunden bei Verwaltungsbeamten, die aus irgend einem Grunde sich als vom Vorstande getrennt fühlten, aus Kollegen, denen man irgend eine Unterstützung abschneiden mußte. Man erhebe aus der Tatsache, daß jetzt von dem angeblichen Nummer nur noch Stuttgart übrig geblieben sei, wie wenig Grund an der Anwesenheit eigentlich vorhanden sei. **Schmidt**-Berlin bedauert, daß die bessere Einsicht Kassel's bei Stuttgart leider noch nicht vorhanden zu sein scheint. Er polemisiert weiter gegen Röske's Anmerkungen, von dessen Schuld oder Nichtschuld gar nicht gesprochen worden sei. Da er sich von Leipert nach seiner Darstellung hat scheiden lassen, können wir ihn ja noch etwas näher mit Stuttgart zusammenbringen! (Heiterkeit.) Den Schlußsatz der Resolution möge man weglassen.

Bei der Abstimmung wird die Resolution in ihrem Hauptteile mit allen gegen 2 Stimmen, in ihrem letzten Satze von „eventuell“ angefangen mit großer Majorität angenommen.

Sodann wird über eine lange Reihe anderer zum Vorstandsbericht gehöriger Anzelegenheiten diskutiert, welche für die weitere Öffentlichkeit nur von geringem Interesse sind. Sie betreffen Generalkommission, Prozesse und Rechtschutz und hauptsächlich Statistik, sodann Unterstützung und sonstige Verwaltungs-Anzelegenheiten. Dem Vorstande und Kassierer wird für die verfloffene Amtsperiode die Entlastung erteilt.

Um 1/5 Uhr schließt die heutige Nachmittags-Sitzung, um den Delegierten eine Besichtigung der Konsumvereine Leipzig-Magdeburg zu ermöglichen.

Morgen, Mittwoch früh, beginnt die geschlossene Sitzung, über die kein Bericht verfaßt werden kann.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. Mai 1904.

* **Vom Generalstreik darf nicht geredet werden!** Diese weise Entscheidung hat der Regierungspräsident von Liegnitz getroffen. Es war nämlich eine am 14. April in Görlitz tagende Textilarbeiter-Versammlung aufgelöst worden, in welcher der Anarchist **Frauhäse** über den Generalstreik referiert hatte. Gegen die Auflösung war beim Regierungspräsidenten Beschwerde geführt worden, worauf diese Antwort einlief:

Liegnitz, den 3. Mai 1904.

Der Regierungspräsident.
Tagebuch Nr. I. D. 2544 XV.
Ihre gegen einen Beamten der hiesigen Polizeiverwaltung gerichtete Beschwerde vom 19. April d. J. hat sich nach Prüfung der Vorgänge, die zur Auflösung der von Ihnen geleiteten Versammlung vom 14. April d. J. geführt haben, als unbegründet erwiesen. Sowohl der **Einberuener** **Altmann** wie der **Redner** **Frauhäse** bekennen sich zum Anarchismus. Wenn aber in einer von einem Anarchisten einberufenen Versammlung ein anarchistischer Redner — wie ich aus dem Ueberwachungsbericht ersehen habe — den Generalstreik sämtlicher Arbeiter Deutschlands als erstrebenswertes Ziel hingestellt hat, so war die Ueberzeugung des überwachten Beamten gerechtfertigt, der durch die Empfehlung einer auf den Umsturz der geltenden Gesellschaftsordnung gerichteten Maßregel die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung gefährdet sah. Die Auflösung ist also durch § 10 2 17 A. L. R. begründet.
Freier v. Scherr-Thos.

Das ist eine ganz sonderbare Auslegung. Nicht auf Grund des Vereinsgesetzes, sondern des Allgemeinen Landrechts soll der untergeordnete Beamte die Versammlung

auflösen dürfen, wenn er durch eine Empfehlung einer auf den Umsturz der geltenden Gesellschaftsordnung gerichteten Maßregel die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung gefährdet! Erachtet! Das kann ja nicht werden, wenn die Herren Gendarmen in entlegenen Dörfern einmal eine Versammlung überwachen, in welcher die Befestigung des Herrn Gendarmen eine „auf den Umsturz“ gerichtete Maßregel sein und deshalb — die Versammlung aufgelöst werden! Das Allgemeine Landrecht und der Liegnitzer Regierungspräsident werden ihm Recht geben. — Indessen ist inzwischen die Entscheidung der höheren Instanz angerufen worden.

* **Im Sozialdemokratischen Verein** wird am Montag Genosse **M. Jakubowicz** einen Vortrag halten über den „Sozialismus im Altertum“. Da der Vortrag sehr interessant und belehrend zu werden verspricht, so wird ersucht, zahlreich zu erscheinen.

* **Die Sperre über den Baumgarten'schen Neubau** ist, wie uns aus dem Verbandsbureau der Maurer mitgeteilt wird, aufgehoben worden.

* **Schwarze Listen.** Die Schiffszimmerer der „Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft“ (Alliengeseellschaft) streiken seit Wochen. Sie haben bisher ein Stundenlohn von 38 Pf. bezogen und verlangen denselben Lohn, wie er von allen anderen Betrieben gezahlt wird, nämlich 40 Pf. Gewiß eine bescheidene und berechtigte Forderung. Der Direktor der Gesellschaft, Herr **Quelker**, will nur 1 Pf. zulegen, mit dieser Zulage können die Leute aber nicht einverstanden sein und haben die Vermittlung des Gewerbergerichts angerufen. Aber vergeblich. Herr Direktor läßt sich in Unterhandlungen nicht ein. Zur Besprechung dieser Angelegenheit fand Donnerstag im Gewerkschaftshaus eine Schiffszimmerer-Versammlung statt. An der Versammlung nahm der Vorsitzende des Zentralverbandes, Kollege **Müller** Hamburg, teil.

Es wurde von mehreren Rednern zunächst dargelegt, daß die Forderung der Gesellschaft sich in durchaus verbesserungsbedürftigen Zustände befinden und nicht 17, (so viele sind ausständig) sondern 70 Mann nötig wären, sie in Ordnung zu bringen. Man nehme offenbar darauf aus, die Ausständigen auszubauern, um sie willfähriger zu machen und sie zu zwingen, schließlich um jeden Preis zu arbeiten. Um dies zu erreichen, wird das Mittel der schwarzen Liste angewandt. Der Ingenieur des Betriebes von **Cesar Wolff** ist beabsichtigt, sechs Schiffszimmerer anzunehmen, es meldeten sich die Ausständigen zur Arbeit. Als der Ingenieur aber hörte, daß die Leute von der **F. G. S.** sind, erklärte er, er müsse beim Direktor sich erkundigen, als sie wieder kamen, wurden sie nicht eingestellt und ihnen bedeutet, sie sollen in drei Wochen wieder anfragen. In dieser Weise wurden die Ausständigen überall, wo sie um Arbeit nachfragten, abgefertigt. Arbeitsgelegenheit ist vollumfänglich vorhanden, aber die Streikenden nimmt man nicht an. Es erscheint erklärlich, daß in der Versammlung eine erregte Stimmung über ein solches Gebahren herrschte. Kollege **Müller** bemerkte, wenn Arbeitswillige davon abgesehen werden, den Streikenden in den Rücken zu fallen, me den sie hart bestrafen, anders aber stehe es, wenn durch die Maßnahmen der Arbeitgeber Arbeiter keine Beschäftigung finden können. Wenn zwei das selbe tun, ist es noch nicht das selbe. Die Ausständigen sollen zu Kreuze kriechen, sie sind zum Weisföhlten verurteilt.

Die Versammlung war sich darin einig, daß der Kampf unter allen Umständen ausgefochten werden müsse. Hier handle es sich nicht nur um die 17 Mann, die bisherigen Errungenschaften stehen auf dem Spiele. An ein Nachgeben sei bei dem rücksichtslosen Vorgehen der Gesellschaft nicht zu denken. In geheimer Abstimmung erklärten sich sämtliche Ausständigen, im Kampfe auszuharren. Aus der Lokalkasse erhalten sie von jetzt ab einen Zuschuß zur Verbandsunterstützung.

* **Vergebene Liebeshül!** Das preussische Abgeordnetenhaus trat in seiner am Mittwoch, den 11. Mai stattgehabten Sitzung debattelos dem Antrag der Geschäftsordnungskommission bei, die in einem Schreiben vom 27. Februar d. J. vom Justizminister erbetene Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Genossen **Mehrlein** wegen Beleidigung des preussischen Landtags zu versagen.

* **Neue Soldatenmishandlung.** Das Breslauer Oberkriegsgericht verhandelte als Verurteilung am Dienstag gegen den Unteroffizier **Robert Krug** vom Schlesischen Trainbataillon Nr. 6 in Breslau wegen Soldatenmishandlung. Das Kriegsgericht hatte am 29. März den Unteroffizier zu zehn Tagen Mittelarrest verurteilt, weil er am 11. Februar Abends beim Sacken-Radschess dem Soldat **Stephan** einen Stoß mit der Faust in den Leib gegeben, sodas der Gemisshandelte nach vorn auf ammentückte und Leibschmerzen bekam. Gegen das Urteil legte der Unteroffizier Berufung ein. Er will nur wegen „vorschriftswidriger Behandlung“ bestraft werden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt **Dieb**, plaidiert dafür, auf gelinden Arrest zu erkennen. Das Oberkriegsgericht erkannte auf Aufhebung des Urteils erster Instanz, nahm auch die Verhandlung an, erkannte jedoch nur auf zehn Tage gelinden Arrest, weil der Unteroffizier durch „Reden“ des Mannes gereizt worden sei.

* **Drei jugendliche Karnikeliebe** fanden in den 12jährigen Schulknaben **Paul Weniger**, **Ernst Feinge** und **Gustav Kasparol** aus Neumarkt vor der 2. Strafkammer. Am 2. März fanden die Drei einen Schlüssel. Als bald machte der bereits wegen Diebstahls vorbestrafte **Weniger** den Vorschlag: „Wollen wir nicht auf Karnikel gehen?“ Alle stimmten darin überein, den Stall des Schuhmachers **Hentschel** auszuräumen. **Kasparol** stand Schmiere, **Feinge** besorgte einen Sack und mittels des falschen Schlüssels gelang es bald, den Holsstall zu öffnen, und die darin befindlichen zwei Kaninchen zu fangen. Mit ihrer Beute gingen die 3 Burken zu einem Händler und veräußerten die beiden Tiere. Den Erlös — 1.80 M. — teilten sie. Infolge seiner Vorstrafe erhielt **Weniger** zwei Monate, die beiden anderen je zwei Wochen Gefängnis, wurden aber für den Strafausschub empfohlen.

* **Der vorzeitige Mäler.** Die Wenzel'sche Bilderhandlung auf der Gröblichenerstraße hat den Zug der Zeit begriffen und sich mit großer Geschwindigkeit **Kriegsbilder** vom ostasiatischen Kriegeschauplatz anzusetzen lassen, die täglich von einer neueren Menge bekannt werden. Der Mäler, der die „Kunstwerke“ fertig stellt, hat es aufeinander zu eilig gehabt und seine Meisterbilder schon vor Beginn der Schlachten angefertigt. Wenigstens bekommen auf diesen Bildern regelmäßig die Japaner bärenmäßige Siege, während sich die Russen mit Glanz und Bravour schlagen — genau das Gegenteil davon ist die Wirklichkeit. Bei ihren Landungen ist den Japanern bekanntlich kein Widerstand entgegengelegt worden. Die Russen rissen aus wie Schafleder. Auf untern Bildern werden die landenden Japaner rücksichtslos niedergemacht und wenden sich zur Flucht auf ihre Schiffe. Von ähnlicher Wahrscheinlichkeit sind die andern Prachtwerke, vom ostasiatischen Kriege. Man muß sich wundern, daß es Leute gibt, die solche Wahrscheinlichkeitskriegsbilder kaufen.

*** Wegen schlechter Behandlung in den Tod gegangen.** Am 10. d. Mts., Nachmittags, ist das 17 Jahre alte Dienstmädchen Marie Scheler, welches bei einer Familie Altbäckerstraße 3 in Stellung war, am Strauchwehr bei dem Zoologischen Garten in die Oede gestürzt und ertrunken. In einem Briefe, den das Mädchen am Ufer zurückgelassen hat, gibt es als Beweggrund seiner Handlung schlechte Behandlung seitens seiner Dienstherrschaft an. Bekleidet war das Mädchen, dessen Leiche noch nicht gefunden werden konnte, mit blauer Bluse, rotbraunem Rock, blauer Schürze und Lederschuhen.

*** Versuchter Mord und Selbstmord.** Eine Muttat ereignete sich heute Mittag in dem Hause Niedergasse 23. Dort wohnt im 4. Stock der Schuhmacher Wilhelm Nitzmann, der von seiner Frau getrennt lebt. Seine Wohnung besteht aus einem großen Entree und einer einstufigen Stube nebst Küche. Die Wirtschaft wird dem Manne durch eine auf demselben Hof wohnende Mutterfrau Nitzmann geführt, mit dieser hat er, allem Anschein nach, obwohl die Frau Mutter von 4 Kindern ist, ein Liebesverhältnis unterhalten, was aus einem Briefe hervorgeht, den man später bei Niemand fand. Sonnabend Mittag hat nun Niemand gegen die Frau ein Revolver-Attentat verübt. Was der Beweggrund zu dem Angriff war, ist noch unbekannt. Von fünf Schüssen getroffen, flüchtete die Frau aus der Wohnung, in welcher sich nun der Täter verschloß. Besonders gefährlich sind bei der Frau ein Schuß in den Rücken, ein Schuß in das linke Oberbein und ein Schuß in die linke Hand. Die Frau wurde in einer Wohnung im 3. Stock durch Feuerwehren verbunden und dann der königlichen Klinik zugeführt. Der Täter hatte sich bald nach der Tat in seine Wohnung geflüchtet, diese verschlossen und verbarrikadiert. Alles Bredeln, auch das eines seiner Freunde, vermochte den Mann nicht zu bewegen, zu antworten oder die Tür zu öffnen. Schließlich wurde an eine gewaltsame Desinfizierung der Tür gegangen. Nun rief der Täter, daß er kommen würde, wenn der Revolver-Schuhmann Gadschoda da sei. Als dies bejaht wurde, drang außer diesem Beamten Schuhmann Gadschoda und der Wirt in die Stube ein und bemächtigten sich des Täters. Dieser war sich inwärtlich am Revolver zu ergreifen und sich mit demselben Revolver dreimal in die Stirn geschossen. Der Mann wurde nach der Polizeiwache geführt, wo ihm durch einen Feuerwehmann ein Notverband angelegt wurde. Alsdann wurde er in einer Drozschke ebenfalls in die Klinik gefahren.

*** Selbstmord.** Am 11. d. Mts., Vormittags, wurde bei der Wäude beim Wollswinkel ein etwa 50 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Er hat graumeliertes Haar und ist mit schwarzer Mütze, schwarzer Jacke, blauweißgestreifter Bluse und dunkelgrauer Hose bekleidet.

*** Verletzt angetroffen** wurde am 10. d. Mts., Nachmittags, auf der Neuen Lauenburgerstraße ein 3 Jahre altes Mädchen, welches von dem Speibereiter Schwan, Wallwilerstraße 18, in vorläufige Pflege genommen wurde. Bekleidet ist das Mädchen mit weißem Hemd und gestreiftem Kleid.

*** Vermißt** wird seit dem 10. d. Mts. das drei Jahre alte Mädchen Elisabeth Heinz, dessen Eltern Weidenbamm 3a wohnen. Das Mädchen ist mit blauem Kleid, schwarzen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet.

*** Schönes Pferd.** Am 9. d. Mts., Nachmittags, wurde am Fellingplatz ein vor eine Taximeterdrozschke gespanntes Pferd scheinbar, als es kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen worden war, und rasche am Obelisk abdrücken entlaufen. Ein Bahnarbeiter sprang auf den Wagen, um die um die Weiche gewickelte Leine zu erfassen, verließ aber den Wagen sofort wieder, als ihm sein Vorhaben nicht gelang. Als er abging, stieß er mit einem Radfahrer zusammen, so daß dieser sowie der Arbeiter zu Fall kamen und sich beide Verletzungen zuzugaben. Das Pferd wurde schließlich auf der Bahnhofstraße aufgesperrt.

*** Nekrologische Note.** In dem Manne, der am 7. d. Mts. auf dem Wäuchelplatz beim Wollswinkel aufgefunden worden und später in der Polizeiwache gestorben ist, ist ein 47 Jahre alter Tischler vom Lehndamm erkannt worden. Am 9. d. Mts. ist in der Nähe der Rosenthalerstraße ein Mann an einem Baume erhängt aufgefunden worden. Der Entsetzte ist identisch mit einem seit dem 5. d. Mts. vermißten 46 Jahre alten Kutscher von der Hochstraße 8. — Der Mann, der am 9. d. Mts. Nachmittags auf dem Ring, Ecke Albrechtsstraße, nach kurzem Unwohlsein gestorben ist, ist als ein Dachbeder von der Finnestraße rekonozitiert worden.

*** Eigentümer gesucht.** In einem Garten an der Sebanstraße wurde eine Anzahl Lebensbäume gefunden, welche mit den Wurzeln herausgerissen und mutmaßlich gestohlen sind. An einem Baume befindet sich eine Holztafel mit der Aufschrift Ober-Dittlich. Der Eigentümer dieser Bäume sowie alle Personen, welche über den Dieb Auskunft geben können, werden ersucht, sich im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu melden.

*** Gestohlen** wurden: aus der Wohnung eines Schmiedes auf der Alsenstraße ein grauer Sommerüberzieher, ein Paar Schürschuhe, eine Zigarettenbox und eine Tabakspfeife, einer Steinleierfrau auf dem Neumarkt ein Korb mit sechs Wädeln Eier und einem Kaufmann ein Paket, enthaltend einen schwarzen Jacketanzug, ein Hemd und bunte Taschentücher. In der Zeit von Weihnachten bis jetzt wurden aus einer Bodenkammer auf der Wäuchelstraße gehaltene Gardinen mit breiter in Weinraubfarben gehaltenen Kante, einige Tüllgardinen, cremefarbig, und zwei Stoles gestohlen. Angaben zur Herbeischaffung dieser Sachen sind im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu machen. Am 23. v. Mts. wurde in einem größeren Puffgeschäft einer Tischlerfrau ein Portemonnaie gestohlen. Die Diebin ist von einem Mädchen, anscheinend Dienstmädchen, erfaßt, von dem Geschädigten jedoch nicht zur Anzeige gebracht worden. Das betreffende Mädchen wolle sich zur Aufklärung des Falles alsbald im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums melden.

*** Mit Betrug** belagt wurde ein von einem Diebstahl herrührendes neues Bettlaken, ca. 5. B. Der Eigentümer meldete sich im Zimmer Nr. 57 des Polizeipräsidiums.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis sind am 10. d. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Reisepaß, ein Touring, eine goldene Damenuhr, ein goldenes Pinzeng, fünf Leinwandstücke, ein goldener Damenring und verschiedene Fahrteile. — Entlaufen ist eine junge Dachshündin. — Abgehoben kamen: ein wertvolles Zigarettenetui, eine goldene Brosche in Pfeifenform mit einem Brillanten, eine silberne

Remontuhr und ein Wechsel über 20,000 Mk., akzeptiert Th. v. R., zahlbar Mai 1906. — Zugestiegen ist eine Brieftaube einem Postler in Bernau, Reich Breslau. Der Delirant ist gezeichnet „Columba“ 04. 104.

Freitag, 10. Mai. Die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins war sehr zahlreich besucht. Genosse Pöbe erläuterte in zweifelhafte Weise unser Parteiprogramm unter großer Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall. In der nächsten Vereinsitzung wird Genosse Pöbe seinen Vortrag fortsetzen und die speziellen Forderungen unseres Programms detaillierter erläutern. Alles Nähere wird noch bekannt gemacht. Eine Anzahl Genossen traten unserem Vereine bei, die Mitgliedszahl beträgt jetzt 95. Offenbar werden es bald bedeutend mehr. Die Versammlung lagte fast vier Stunden, von Punkt 4 bis 7/8 Uhr! Es wurden nämlich während und nach dem Vortrag — „Schmierpannen“ gemacht, die je 15, 20 und 30 Minuten dauerten, aus dem Grunde, weil plötzlich Herr Gastwirt Fessel der Schankbetrieb im Saale und Garten verboten wurde! Nur in den alten Gasträumen durfte etwas getrunken werden.

Hier der Wortlaut der polizeilichen Verfügung! „Polizei-Verwaltung, Nr. 3963.“

Sie haben an dem in Ihrer Gastwirtschaft, Mühlendamm Nr. 4 hier, befindlichen Saale durch bedeutende Vergrößerung desselben, Verlegung der Fenster und Anlage eines hübschen Ausbaus eine wesentliche Veränderung vornehmen lassen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß die für den Saal in seinem ursprünglichen Zustande erteilte Konzession soweit erloschen ist und der Saal zum Gaß- bzw. Schankbetrieb nicht eher benutzt werden darf, bis für denselben von Seiten des Magistrats die Konzession erteilt worden ist. Ferner sind Sie nicht im Besitze der Konzession zum Betriebe der Gaß- bzw. Schankwirtschaft in Ihrem Garten und ist daher die Ansäuerung des u. a. Betriebes in demselben nicht gestattet. Sollten Sie es in Zukunft dennoch versuchen, den Betrieb der Gaß- und Schankwirtschaft in Ihrem Saale und Garten auszuüben, so wird derselbe inhiert und Ihre Bestrafung veranlaßt werden.

In den Gaßhausbesitzer Herrn Fessel, hier.

Jetzt bedrücke, lieber Leser und Hörer: (Nimm aber Dein bishigen Untertanenverstand zusammen, um es zu fassen!) Jahrelang haben in dem Saale seit dessen „bedeutender Vergrößerung“ patriotische Festlichkeiten stattgefunden, so auch an Kaisers Geburtstag, das Militär hat dort gelangt, geklungen, Theaterstücke aufgeführt, trotzdem — das Schreiben der Polizeibehörde beweist es ja — die Konzession längst erloschen war! Hat das selber, als die Sozialdemokraten noch nicht im „Anker“ Versammlungen abhielten, die Behörde nicht gewußt? Hat das auch der zweite Bürgermeister, Herr Riba, etwa — „übersehen“? Genossen Kriegs, an Euch liegt es jetzt, die richtige Antwort zu geben: „Besucht den „Goldenen Anker“ bei jeder Gelegenheit.

Freitag, 8. Mai. Tod den — Störchen! In Kleinen werden die Störchen von Amis wegen erschossen, weil dieselben den in den dortigen Fischteichen befindlichen Fischen nachstellen und großen Schaden verursachen.

Freitag, 10. Mai. Mit Erfolg Verurteilung eingeleitet hatte ein heiliger Schneider gegen ein Urteil des hiesigen Schöffengerichts, durch welches er wegen Nichtversorgung seiner Familie zu vier Wochen Haft verurteilt worden war. Die Ehefrau hatte sich vom Manne entfernt und ihre drei Kinder mitgenommen, dann aber Armenunterstützung aus städtischen Mitteln beantragt. Der Mann wurde von der Stadt angehalten, wenigstens für die Kinder zu sorgen und der Stadt die an die Frau gezahlten Unterhaltungen zu erstatten. Er weigerte sich, dies zu tun, indem er behauptete, seine Frau habe sich unberechtigt von ihm entfernt, und auch die Kinder, die ganz gut in seinem Haushalt untergebracht wären, würden ihm unberechtigt Weise vorenthalten. Trotzdem wurde er vom Schöffengericht verurteilt. Auf seine Vertretung hin wurde er jetzt von der Strafkammer freigesprochen. Es war nämlich inzwischen im Zivilprozeß zu Gunsten des Mannes dahin entschieden worden, daß sich die Ehefrau unberechtigt entfernt und auch die Kinder dem Manne widerrechtlich entzogen hat. Wenn also die städtische Verwaltung für die Kinder nicht zahlen wolle, so sollte sie die Ehefrau anhalten, die Kinder dem Vater zurückzugeben, der sie in seinem Haushalt selbst ernähren könne und wolle.

Freitag, 4. Mai. Eine unglaubliche Leichtgläubigkeit weiter Kreise offenbarte eine Gerichtsverhandlung wider den Generalagenten Joh. Sauer in Grlitz. Der Angeklagte, ein ganz abgefeimtes Individuum, verstand es, die Rolle des augenblicklich in Geldverlegenheit befindlichen Gentleman mit großem Geschick zu spielen, so daß immer neue Opfer auf seine Schwindelkünste hineinfelen. Besonders verstand er es, Gastwirte und deren Personal bis zum Pflöck auf Nimmerwiedersehen anzupumpen. S. stammt aus einer Beamtenfamilie und war einstmals Techniker, bevor er im Inland und Ausland — Belgien und Amerika — ein unsterbliches Leben auf Kosten seiner Mitmenschen führte. Nachdem ihn der Strudel des Lebens schon in die Tiefen des Schwerkult gezogen hatte, kam er wieder hoch und wurde in Grlitz Generalagent für Versicherungsgesellschaften. Hier machte er auch ein Mädchen unglücklich, indem er es heiratete. Daß er bei seinen Lebensgewohnheiten Mietschwindel und Policenfälshungen betrieb, nimmt bei seinen Charakteranlagen nicht wunder. Die Strafkammer verurteilte Sauer zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Schwerkult, was der Angeklagte damit beantwortete, daß er den Gerichtshof hat, sich beim Kaiser für ihn zu verwenden.

Freitag, 10. Mai. Sie werden nicht alle. Nach einer Mitteilung der „Bitt. M.-St.“ trieb in der preussischen Oberlausitz seit längerer Zeit ein „Wunderdoktor“ sein Unwesen, der seine Heilmethode an Menschen und Tieren versuchte. Er hat dabei Leute genug gefunden, denen gegenüber er sich als Vertreter von bösen Geistern und Hexen aufspielte und bei welchen er

seinen Solusvolutus zur Anwendung bringen konnte. Die Sache kam aber endlich zur Kenntnis der Polizei, welche nunmehr mit Hilfe der hiesigen Gendarmerie dem Schwindler, einem Feld- und Grundstücksbesitzer namens Ludwig aus Kerschbunberg bei Köben, das Handwerk legte. Eine große Menge Arzneimittel sollen bei einer Durchsuchung seiner Wohnung vorgefunden und beschlagnahmt worden sein. Gegen den „Doktor“ ist bereits Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Grlitz erstattet worden.

Freitag, 6. Mai. Guten Appetit. Mit einem geraden haarsträubenden Falle von Nahrungsmittelfälschung hatte sich das Schöffengericht in Sorau zu beschäftigen. Wegen dieses Deliktes hatte sich nun der Bäckermeister H. E. Richter aus Goldberg zu verantworten. Durch frühere Angelegenheiten wurde er selbst bekundet, daß täglich alte Semmeln, die vielfach Schimmelbildung zeigten, aufgeweicht und mit dem Brotteig vermischt werden wurden. Ferner mußten die Angestellten gekochte Kartoffeln durch ein Sieb hindurch, diese dann mit jener aufgeweichten Schimmelmehl vermischen und das Ganze mit dem Brotteig vermengen. Der Arzt Dr. Schäfer bekundete, daß ein solcher Brot, der ihm zur Prüfung übergeben worden sei, einen „koudershaften Geschmack“ verleihe. Ein allgemeines Entsetzen ging durch den Gerichtssaal, als ein anderer Zeuge auslegte, daß selbst das Waschwasser nach 24 stündigem Gebrauch in den Teig gerufen werden mußte. Diese ekelhafte Praktikerei hörte erst auf, als Richter Schweine angekauft hatte, denen dann das Waschwasser aus der Wäsche zum Futter gegeben wurde. Mit Recht führte der Vertreter der Anklagebehörde u. a. aus, daß es dem Angeklagten ansehnlich an Geld gehen sei, ob für Menschen oder Schweine gebacken wurde. Trotz alledem fiel das Urteil auffallend milde aus, es lautete auf 100 Mark Geldstrafe und Publikation desselben.

Freitag, 8. Mai. Eine neue Stadt in Oberschlesien. Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, wird die Zahl der deutschen Städte demnächst eine Erweiterung erfahren. Schon lange geht das Projekt, die Deutschhagen Alt- und Klein-Habze, sowie Dorothendorf zu einer Kommune zu vereinigen. Die so gebildete Masse der preussischen Städte hätte dann etwa 30 bis 40,000 Einwohner. Es verlaute, die Vereinigung und Stadterhebung wird noch in diesem Jahre vollzogen werden.

Freitag, 9. Mai. Sozialdemokratische Märker! Daß die „Noten“ zu allen erdenklichen Schandtaten fähig sind, steht bei einer gewissen Sorte unserer Gegner bombastisch. Ihnen ist nichts aber auch gar nichts heilig, selbstverständlich auch nicht das Leben ihrer Mitmenschen. Diese Entbedung wieder einmal neu gen. ist zu haben, ist das große Verdienst eines in ober-schlesischen Industriebezirk erscheinenden Blattes. Das „Oberschlesische Tageblatt“ in Ratibowitz erzählt dieser Tage seinen Leser nicht sehr zahlreichen Ferner folgende Märkerstücke von der in Kadobschau stützenden Kaiserin unserer Adonshüter Genossen.

Opfer der Kaiserin wurden am Sonntag zwei Arbeiter, die nach einem Ausflug nach Kadobschau in der Trunkenheit mit den sie begleitenden Genossen in Eintracht Streit bekamen und erschlagen wurden. Der eine war sofort tot; der andere erlag im Lazarett zu Eintracht seine Verletzungen.

Die Geschichte war natürlich vollkommen erlogen. Es ist nach unseren Informationen gelegentlich der Kaiserin in Oberschlesien nicht das geringste vorgekommen. Man hätte annehmen können, daß das „Oberschlesische Tageblatt“ mit dieser Mordgeschichte einem Spaghvogel zum Opfer gefallen wäre, wie das bei diesem Blatte nicht selten ist. Die Tatsache aber, daß jene Ungeheuerlichkeit bis heute von ihrem Verbreiter noch nicht widerrufen ist, läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß es dem Blatte nur auf eine solche Verleumdung der sozialdemokratischen an der Kaiserin beteiligten Arbeiter ankomme. Rechnet sich doch das angelobte freisinnige Blatt (!), seitdem ein Wechsel in der Leitung desselben eingetreten ist, überhaupt durch eine „geistige Verblüdung“ der Sozialdemokratie ganz im Sinne, meist auch im Tone der „Schlesischen Zeitung“, aus. Leider lesen manche Arbeiter das Blatt, daß sich selber eines anständigen und gerechtfertigten Benehmens gegen seine sozialdemokratischen Gegner hehehelt, auch heute noch. Die neueste Tat des noblen Blattes wird daheim gewiß eine Wandlung veranlassen.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Aus Tokio wird berichtet: Eine amtliche Untersuchung ergab, daß der Bericht des Statthalters Nerejew, die Eisenbahnverbindung mit Port Arthur sei wiederhergestellt, unrichtig ist. Der Korrespondent der „Russ. Telegraph. Agentur“ in Wladyka berichtet vom 12. Mai: Nach Meldungen vom 9. Mai näherte sich eine 4 bis 5 Kompanien starke japanische Truppenabteilung von neuem der Eisenbahnlinie im Norden von Ulanbaidan. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Grenzgarde, wobei auf russischer Seite vier Soldaten fielen und acht verwundet wurden.

Ueber die vom Gelehrten bei Pigevo gelandeten Streitkräfte liegen keine genauen Angaben vor. Nördlich vom Cap Terminal wurden 30 japanische Transportschiffe gesehen. Auf den übrigen Gebieten keine Veränderung.

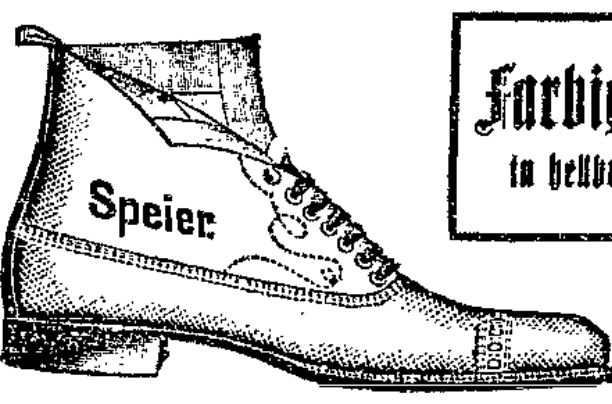
„Daily Chronicle“ meldet aus Schanghai: Man hat hier am Donnerstag heftiges Gewehrfeuer bei Niutschwang gehört. Dies scheint auf ein Gefecht hinzudeuten, und beweist, daß die Japaner heranrücken. — Dasselbe Blatt berichtet weiter, daß 300 Russen in der Stadt geflohen sind, um den Bahnhof in die Luft zu sprengen, sobald die Japaner herannahen.

Ueber den Angriff der Russen auf Andschun wird amtlich aus Japan gemeldet: Am Morgen des 10. Mai griff russische Kavallerie Andschun an; die japanische Besatzung leistete hartnäckigen Widerstand. Eine Kompanie Verstärkung traf Nachmittags von Pingliang ein. Am Morgen des 11. Mai, als weitere japanische Verstärkungen von Norden und Süden her eintrafen, floh der Feind. Die Verluste der Japaner waren vier Tote und sechs Verwundete; die Verluste der Russen betragen über 50 Mann. Ein gefangener Unteroffizier sagte aus, daß die Kasakenabteilung, welche den Angriff ausführte, 500 Mann stark war.

Gouverneur Bentwein meldet: Aus Ostjoo wird gemeldet: Oberleutnant Volkman, 28. April: Geht mit 12 Reitern zehn Kilometer östlich Olankwint gegen versprengte Hereros aus Distrikt. Diesseits ein Kriegsfreiwilliger gefallen. Hereros 31 Tote.

Sie erhalten bei SPEIER, 14 Ohlauerstrasse 14

dauerhafte Damen-Wischleder-Zugstiefel	à Mk. 5,80	dauerhafte Herren-Wischleder-Zugstiefel, genagelt	à Mk. 5,80
dauerhafte Damen-Wischleder-Schnürstiefel	à Mk. 6,50	dauerhafte Herren-Wischleder-Zugstiefel, genäht	à Mk. 6,50
dauerhafte Damen-Wischleder-Knopfstiefel	à Mk. 6,80	dauerhafte Herren-Wischleder-Zugstiefel	à Mk. 7,50
dauerhafte Damen-Kalbleder-Schnürstiefel	à Mk. 7,50	dauerhafte Herren-Wischleder-Schnürstiefel	à Mk. 8,50 (in ediger Form)
dauerhafte Damen-Kalbleder-Knopfstiefel	à Mk. 7,80	dauerhafte Herren-Kalbleder-Schnürstiefel	à Mk. 9,50
dauerhafte elegante Damen-Borcalf-Zugstiefel	à Mk. 9,50	dauerhafte hochlegante Herren-Borcalf-Zugstiefel	à Mk. 10,50
dauerhafte und sehr elegante Damen-Borcalf-Schnürstiefel	à Mk. 9,50	dauerhafte hochlegante Herren-Borcalf-Schnürstiefel	à Mk. 10,50
dauerhafte und sehr elegante Damen-Borcalf-Knopfstiefel	à Mk. 9,50	hochlegante Herren-Kalbleder abgefeimtes Wiener Fasson	à Mk. 11,50



Farbige Schuhwaren in größter Auswahl
in hellbraun, schokoladenbraun, beige, gelb, grau, weiß, rot etc.

Wir übernehmen volle Garantie für Passform und gutes Tragen eines jeden bei uns gekauften Stiefels, einzeln, welchen Preis der Kunde anlegt.



Speier's Schuhwarenhaus, Inhaber: Bernhard Speier, 14 Ohlauerstrasse 14.

